Adventist World

01/2021

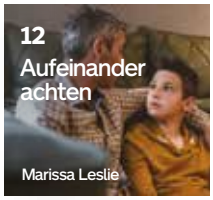
Geburtstags-Neustart
Seite 10

„Ich kenne euch nicht“
Seite 20

„Bitte strecke unseren Vorrat“
Seite 28

Endlich!

10
Geburtstags-Neustart
Gerald A. Klingbeil


12
Aufeinander achten
Marissa Leslie

14
Unser Auftrag | Stell dir das vor | Zusammenrücken | Seine Gemeinde, seine Identität
Verschiedene Autoren

17 Junge Adventisten
Glaube und Mut
Beersheba Jacob

18 Im Blickpunkt
Nach vorn schauen
Ted N. C. Wilson

20 Andacht
„Ich kenne euch nicht“
Leandro J. Velardo

22 Glaube in Aktion
Kinder im Fokus
Agata Rubak

24 Adventgeschichte
Die Kraft wahren Christentums

26 Fragen zur Bibel
Ein Tag der Ruhe?

27 Gesundheit und Wellness
Die beste Bewegung

28 Zeit für eine Geschichte
„Bitte strecke unseren Vorrat“

30 Glaube im Wachstum
Sieben Dinge, die wir von Hunden über Gott lernen können

Vollversammlung der Generalkonferenz 2021

Hiermit wird offiziell bekannt gegeben, dass die verschobene 61. Vollversammlung der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten vom 20. bis 25. Mai 2021 im Lucas Oil Stadium in Indianapolis, im US-Bundesstaat Indiana, stattfindet. Die erste Sitzung beginnt am 20. Mai 2021 um 8.00 Uhr. Alle ordnungsgemäß zugelassenen Delegierten sind aufgefordert, anwesend zu sein.

Ted N. C. Wilson
Präsident der Generalkonferenz

G. T. Ng, Sekretär der Generalkonferenz

Quellen der Hoffnung

VON BILL KNOTT

Als Kind war ich fasziniert von den natürlichen Quellen, die in den Kiefern- und Hartholzwäldern in den Bergen zu finden waren, wo mein Vater eine Hütte besaß. Für einen Jungen, der es gewohnt war, an einem verchromten Griff zu drehen, um sein Glas mit gefilterter, fluoridierter Flüssigkeit zu füllen, war die Vorstellung einer Wasserquelle, die kontinuierlich aus der Erde floss, von großer Bedeutung.

Da gab es eine von der Sonne beschienene Quelle am grasbewachsenen Straßenrand, an der mein Vater immer anhielt, wenn wir auf der kurvigen Straße entlang eines Flusstals in die Berkshire Mountains fuhren. Meine Brüder und ich löschten unseren Durst mit dem eisigen Wasser, dass dort aus einem kalten Rohr sprudelte. Einige Kilometer weiter befand sich ein Rohr, das in einen mit Moos und Laub bedeckten Granitfelsen getrieben worden war. Das kalte Wasser strömte so stark heraus, dass Ausflügler ihre Picknickkrüge und Wasserflaschen im Nu füllen konnten.

Aber meine Lieblingsstelle war eine Quelle am leicht abschüssigen Straßenrand, über die ein umsichtiger Bauer eine große Blechtonne gestellt hatte. Wenn man sich auf den Bauch legte, um direkt von der Wasseroberfläche zu trinken – nur so konnte man einen Schluck nehmen –, konnte man gut die Luftblasen am Boden erkennen, die anzeigten, wie immer neues Wasser zufloss, um das Fass wieder aufzufüllen.

Damals lernte ich, dass Quellen kostbar sind, weil sie aus einem unterirdischen Grundwasserspeicher, den ich nicht sehen kann, beständig gespeist werden. Und so denke ich bei jeder Jahreswende an Quellen und an Ausgangspunkte für Erneuerung. In unserer Frustration und Eile möchten wir oft die Tür zum alten Jahr zuschlagen oder die Erinnerung an Kummer und Schmerz, die es mit sich brachte, vertreiben. Aber es gibt wichtige Dinge, die gleich bleiben und das alte Jahr mit dem neuen verbinden – und das muss auch so sein. Wir leben im gleichen Körper, wir wohnen im gleichen Haus. Wir behalten die gleiche Verwandtschaft und den gleichen Arbeitsplatz. Wir gehen weiterhin mit den gleichen Gläubigen zum Gottesdienst, wir studieren die gleiche Bibel.

Unsere größte Hoffnung für das Jahr 2021 liegt also in der Erneuerung und nicht in einem sauberen Bruch mit der Vergangenheit. Wie kann unser Leib erneuert werden? Wird dieses Jahr dasjenige sein, in dem wir durch die Erneuerung unseres Sinnes verändert werden? (Röm 12,2) Wie findet ein desillusioniertes Ehepaar Quellen für ein neues Miteinander, ein neues Lachen? Können vertrocknete, zerbrochene Freundschaften wiederhergestellt werden? Wir sehnen uns nach der zeitlosen, unerschöpflichen Quelle aller Erneuerung – nach der Gnade und Barmherzigkeit unseres Herrn, die sich in den Seiten seines Wortes offenbart. Nur wenn wir uns ihm ganz ausliefern – uns auf den Boden legen, um uns mit seiner klaren, unendlichen Wahrheit füllen zu lassen – wird das neue Jahr anders werden als das alte und uns mit heiliger Freude tränken.

„Denn ihr Erbarmer wird sie führen und sie an die Wasserquellen leiten.“ (Jes 49,10). Trinke im Jahr 2021 tiefe Schlucke aus dem Wort Gottes. Und bleibe in der Gnade.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Adventisten in der nordbrasilianischen Stadt Fortaleza verteilten die portugiesische Ausgabe des Missionsbuches *The Greatest Hope* mithilfe von Drohnen an faszinierte Passanten auf einer Strandpromenade. Manchmal erreichen uns Segnungen aus unerwarteten Richtungen.

Foto: Joseph Redfield, Pressedienst der Südamerikanischen Division

26

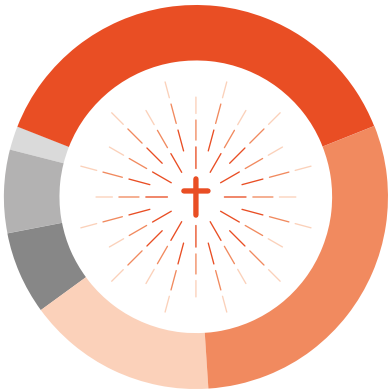
Jahre lang hat das adventistische Frauenhaus Allira House Frauen in und um Cooranbong und der Seenregion im australischen Bundesstaat New South Wales unterstützt; vor kurzem ist es nach Mount Hutton, umgezogen. Es bietet jährlich etwa 100 Frauen und Kindern Beratung, vorübergehende Unterkunft und Schutz sowie medizinische und juristische Unterstützung. Finanziert wird das Frauenhaus durch die Unterstützung von acht lokalen Second-Hand-Läden.

„Die Mission unseres Zentrums besteht darin, gesunde Gewohnheiten für einen ausgewogenen Lebensstil zu lehren und dabei auch die geistliche Dimension einzubeziehen. Wir folgen der Vorgehensweise Christi, mit Menschen in Verbindung zu kommen, ihre Freunde zu werden und Botschaften weiterzugeben, die Hoffnung in ihr Leben bringen."

Lorena Neria, Gesamtkoordinatorin des neuen AMICUM Life and Hope Centers, das von der Adventistischen Universität Montemorelos in Nordmexiko online betrieben wird. Das Angebot dieses virtuellen Gemeinschaftszentrums umfasst Online-Kurse über gesundes Leben, bei denen auf körperliche, seelische und geistliche Aspekte eingegangen wird. Moderierte Foren richten sich unter anderem an trauernde Mütter, junge Menschen mit Behinderungen und Menschen, die Hilfe in finanziellen Angelegenheiten brauchen.

Lebensübergabe an Jesus Christus

In einer von der Generalkonferenz in Auftrag gegebenen weltweiten Mitgliederbefragung 2017–2018 wurde die Frage gestellt, welche der folgenden Aussagen die Lebensübergabe der Umfrageteilnehmer an Jesus Christus am besten beschreibt.



- **37,9%** Meine Lebensübergabe hat sich allmählich entwickelt.
- **30,3%** Ich habe mein Leben schon als Kind Christus übergeben.
- **16,2%** Ich habe mein Leben in einem Augenblick Christus übergeben und ich wurde verändert.
- **6,9%** Ich bin mir nicht sicher, ob ich mein Leben Christus übergeben habe.
- **6,8%** Ich habe mein Leben Christus übergeben, aber es war nicht von Dauer.
- **1,9%** Ich habe mein Leben Christus nicht übergeben.

Quelle: Forschungs- und Evaluierungsteam des Büros für Archive, Statistik und Forschung (ASTR) in Zusammenarbeit mit dem Metaanalysen-Forschungsteam der Andrews University, n = 51,507

48.000

unterversorgte Menschen entlang der Küstengebiete des Unterdistrikts Dakop in Bangladesch sollen von einer neuen Bootsklinik versorgt werden, die von der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe (ADRA) finanziert wird. Die Bootsklinik verfügt über geschultes medizinisches Personal und bietet einfache Behandlungen und Zugang zu Fachärzten.

Initiative zum Finanzausgleich

Während seiner virtuellen Herbstsitzung fasste der Exekutivausschuss der Intereuropäischen Division (EUD) einstimmig einen Beschluss zum Finanzausgleich zwischen einzelnen Verbänden. Der Beschluss, der dem Solidaritätsmodell aus der Apostelgeschichte entspricht, sieht vor, dass Verbände, die 2020 einen Zehntenrückgang um mehr als zwei Prozent zu verzeichnen hatten, Unterstützung von den Verbänden erhalten, deren Zehnteneingänge trotz der Coronakrise gestiegen sind.

Sondermissionen

heißen die neuen Verwaltungseinheiten (Vereinigungen), die der Exekutivausschuss der Südamerikanischen Division (SAD) im November 2020 während seiner Jahresendsitzung beschlossen hat. Die Sondermissionen werden einen kleineren administrativen Fußabdruck haben und signifikante finanzielle Unterstützung von der Division erhalten. Sie werden eingerichtet, um in Regionen, die in finanziellen Schwierigkeiten sind, die Mission voranzubringen und effektiver zu arbeiten. Das Modell wird ab 2022 auf dem Gebiet der Südamerikanischen Division zum Einsatz kommen.

„Was mich am meisten interessiert, ist die Möglichkeit, dass die kleine Gruppe von Adventgläubigen in Priština Jugendlichen und jungen Familien mit ganz anderem Hintergrund mit offenen Armen und liebevoller Freundschaft begegnet.

Dragan Grujičić, Präsident des Südosteuropäischen Verbandes, über die Entscheidung, in der kosovarischen Hauptstadt Priština ein Gemeinschaftszentrum zu errichten, das einer Bevölkerung von 205.000 Menschen dienen soll. Das Projekt ist das Ergebnis einer Partnerschaft zwischen Generalkonferenz, Transeuropäischer Division, Südosteuropäischer Union und Adventist Frontier Missions

„Wir sind eine prophetische Bewegung, die sich auf die Wiederkunft Christi konzentriert. Viele, wenn nicht sogar die meisten Adventisten denken, dass Prophetie ausschließlich darauf abzielt, zukünftige Ereignisse vorherzusagen; sie erkennen nicht, dass Prophetie in der Bibel überwiegend die Gegenwart, das Heute, anspricht.

Jeffrey Rosario, Doktorand an der Universität Cambridge, während eines Vortrags über biblische Gerechtigkeit in einer Welt sozialer Unruhen anlässlich der Jahresendsitzung der Nordamerikanischen Division am 2. November 2020.

105 Pakete

Pakete mit neuer Kleidung für Frauen, Männer und Kinder sowie Decken wurden von der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA El Salvador nach sintflutartigen Regenfällen im Nordwesten des Landes verteilt. Das Unwetter hatte massive Erdrutsche ausgelöst, bei denen zahlreiche Menschen ums Leben kamen und hunderte Häuser zerstört oder beschädigt wurden. Adventistische Pfadfindergruppen im ganzen Land halfen beim Zusammenstellen von Lebensmittel- und Kleiderpaketen. ADRA verteilte außerdem 400 Mahlzeiten an Ersthelfer, die nach Überlebenden suchten, und gab 300 Masken aus, um die Ausbreitung von COVID-19 während der Hilfseinsätze zu verhindern.

Foto: El Salvador Union

Medienevangelisation: Neue Erfolge in Ost-Zentralafrika

Evangelisationen in fünf englischsprachigen Ländern führen zu Tausenden von Taufen.

Von Prince Bahati, Ost-Zentralafrikanische Division, und *Adventist World*

Jüngsten Berichten zufolge sind durch virtuelle Evangelisationen in fünf englischsprachigen Ländern der Ost-Zentralafrikanischen Division (ECD) mehr als 34.000 Menschen getauft worden. Die Taufen sind das Ergebnis von evangelistischen Bemühungen über adventistische Medien in Kenia, Tansania, Uganda, Äthiopien und Südsudan.

Ursprünglich hatte die Division kircheneigene Medien für die Missionsinitiative eingeplant. Bald erkannten die Verantwortlichen jedoch, dass dies aufgrund der begrenzten logistischen und finanziellen Möglichkeiten nicht zu verwirklichen war. Finanzielle Engpässe machten es unmöglich, große Gebiete zu erreichen oder eine angemessene Internetverbindung zu gewährleisten, um die Botschaft als Livestream zu übertragen. So lud der Lenkungsausschuss daraufhin auch nichtadventistische Medien in der Region ein. Viele von ihnen streamten die Vorträge, ohne Gebühren dafür zu verlangen.

Im Bericht des Evangelisationskoordinators der Division, Joel Okindoh, hieß es, dass er über das Wirken Gottes nur staunen könne. „Ich bin dankbar für den Einsatz aller, die mit dazu beigetragen haben, Menschen einzuladen, Botschaften über die Erlösung zu lesen, zu hören oder zu sehen", sagte Okindoh. „Vor allem aber preise ich Gott dafür, dass er unsere Division während der COVID-19-Pandemie zu dieser neuen Evangelisationsmethode geführt hat."

Die Botschaft wurde auf Englisch verkündigt und in verschiedene Dialekte übersetzt, um so viele Menschen wie möglich zu erreichen. Das Thema der Evangelisation lautete „Mehr als nur Überwinder". Redner waren der Generalsekretär der Ost-Zentralafrikanischen Division, Alain Coralie, und seine Frau Caroline.

Auf das Thema der Vortragsreihe Bezug nehmend, erinnerte Coralie die Zuhörer an ihre Identität in Christus. „Wir müssen uns über die Herausforderungen dieses Lebens und die Beschränkungen, die die Welt uns auferlegen will, erheben", sagte Coralie. „Ich fordere alle auf, ihre Identität in Christus zu finden, der es seinen Kindern ermöglicht, Überwinder zu sein."

Laut Coralie hat die COVID-19-Pandemie dazu beigetragen, Gottes Volk aus seiner geistlichen Lethargie aufzurütteln, und er lud die Gläubigen ein, sich an der Verkündigung des Evangeliums zu beteiligen. In diesem Zusammenhang sagte Coralie: „Die Medien sind gegenwärtig das beste Werkzeug."

Coralie sprach auch darüber, dass die neuen Gemeindeglieder in ihrem geistlichen Wachstum gefördert und ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde gefestigt werden müsse und erinnerte die Zuhörer an das Motto der Division: „Einen gewinnen, keinen verlieren". „Die Taufe ist nicht das Endziel; wir sind gerufen, Menschen zu Jüngern, zu wahren Nachfolgern Christi zu machen", betonte er und rief die Ortsgemeinden auf, die neuen Gläubigen durch Bibelstudium und aktiven Dienst in Christus zu festigen.

In den letzten fünf Jahren ist die Ost-Zentralafrikanische Division exponentiell gewachsen, ihre Mitgliederzahl ist auf über 4,5 Millionen gestiegen. Divisionspräsident Blasious Ruguri nannte es „ein Wunder Gottes" und führte das Wachstum auf die Befolgung der Vorgehensweise Christi zurück, den Bedürfnissen der Menschen zu dienen. „Ich habe gesehen, dass unsere Gemeindeglieder ein großes Verlangen danach haben, anderen zu dienen", so Ruguri.

Laut Ruguri haben die Gemeindeglieder mit ihren Leitern zusammengearbeitet, um für die Bedürfnisse der Menschen zu sorgen. „Unsere Gemeindeglieder und unsere Institutionen haben sich um die echten Bedürfnisse der Menschen gekümmert; sie haben den Hungrigen Lebensmittel gegeben und den Nackten etwas zum Anziehen; sie haben Ziegen und Kühe an Dorfgemeinschaften verteilt und voller Mitgefühl Kranke in Krankenhäusern besucht", sagte Ruguri. „Wir haben Gott erlaubt, uns zu führen, und die Ergebnisse haben nicht nur die Welt, sondern auch uns selbst überrascht."

Als sich zu Beginn der COVID-19-Pandemie abzeichnete, dass physische Zusammenkünfte nicht mehr möglich sein würden, beschloss die Leitung der Ost-Zentralafrikanischen Division, die Medien wirksam für die Evangelisation zu nutzen. Die erste Vortragsreihe wurde in der Demokratischen Republik Kongo und anderen französischsprachigen Ländern gehalten. Kirchenleiter berichteten von über 30.000 Taufen.

Die Sprecher der Vortragsreihe „Mehr als nur Überwinder", Caroline und Alain Coralie (links) mit Moderatorin Night Abuto.

Foto: East-Central Africa Division

Unerschütterlicher Einsatz philippinischer Adventisten nach Taifunserie

Ehrenamtliche beten und suchen auch weiterhin täglich Kontakt zu Menschen

Von Edward Rodriguez, Südasien-Pazifik-Division, und *Adventist World*

Die Philippinen hatten sich noch nicht von den Verwüstungen erholt, die von den Taifunen Pepito (Offizieller Name der Weltorganisation für Meteorologie: Saudel), Quinta (Molave) und Rolly (Goni) verursacht worden waren, als am 11. November 2020 der Taifun Odysseus (Vamco) die bereits sturmgebeutelten, vom Regen durchweichten östlichen und nördlichen Regionen des Landes verheerte.

Als der jüngste Taifun das Vorhersagegebiet des Landes erreichte, erhöhte der nationale meteorologische Dienst (Philippine Atmospheric, Geophysical, and Astronomical Services Administration, PAGASA) die Sturmwarnung für Provinzen, die auf seinem Weg lagen, auf Stufe 3. Die Menschen in überschwemmungsgefährdeten Gebieten wurden evakuiert, aber die meisten wurden dennoch von den sintflutartigen Wassermengen überrascht, die sich über die zentralen und nördlichen Teile Luzons ergossen und Ernten, Infrastruktur und Lebensgrundlagen zerstörten.

Der Taifun Vamco machte Straßen aufgrund von Überschwemmungen unpassierbar und stürzte Strom- und Kommunikationsmasten um. In den Bergregionen der Sierra Madre wurden mehrere Erdrutsche gemeldet, durch die die Hilfseinsätze erschwert wurden. Wichtige Staudämme in der nördlichen Region wurden überflutet und verursachten in flussabwärts gelegenen Städten und Dörfern Überschwemmungen von bis zu 15 Metern.

Die philippinische Regierung meldete nach dem Taifun Vamco 73 Tote und 19 Vermisste.

Saw Samuel, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in der Südasien-Pazifik Division (SSD), rief alle Mitglieder im Divisionsgebiet auf, für die vom Taifun Betroffenen um Sicherheit und Trost zu beten. „In dieser Zeit suchen wir ernstlich Gottes Schutz vor der Wut solcher Naturkatastrophen. Wie groß die Stürme auch sein mögen, die auf uns zukommen, wir denken immer daran, dass Gott unser Schutz ist", so Samuel.

Hochwasser in einer von Dutzenden Kapellen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, die von den verheerenden Wirbelstürmen auf den Philippinen betroffen waren.

Foto: Southern Asia-Pacific Division News

ADVENTISTEN HELFEN FAMILIEN OHNE OBDACH

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe (Adventist Development and Relief Agency, ADRA) auf den Philippinen war bereits seit den drei vorangegangenen Wirbelstürmen vor Ort, um Betroffenen zu helfen. Unmittelbar nachdem der Taifun Vamco von den Philippinen abgezogen war, nahm das ADRA-Team in den betroffenen Gebieten eine erste Einschätzung der Situation vor, um die dringendsten Bedürfnisse der Bewohner zu ermitteln und sie entsprechend zu versorgen.

ADRA Philippinen reagierte durch lokale Adventistische Sozialdienste, die – von ADRA und Einzelspendern finanziert – mehr als 500 Familien helfen konnten. 250.000 philippinische Pesos (etwa 4400 Euro) wurden an die adventistische Nordost-Luzon-Mission überwiesen, wo die Adventistischen Sozialdienste die Hilfsmaßnahmen in der Region leiten. Nach Angaben von ADRA-Vertretern brauchen die Familien in den evakuierten Gebieten am dringendsten Nahrungsmittel, Medikamente, Decken und Trinkwasser.

DIENST DIGITALER EVANGELISTEN GEHT WEITER

Auf den Philippinen gibt es mehr als 150 Ehrenamtliche, die als „Gebetsstreiter" bekannt sind. Darunter sind „digitale Missionare", also solche, die das Evangelium über digitale Medien verbreiten und unter anderem rund um die Uhr für Gebetsanliegen beten, die aus der ganzen Welt an sie herangetragen werden. Die Moderatoren beantworten auch E-Mails, verfolgen Chat-Gespräche, leisten Seelsorge und geben Bibelstunden.

Lokalen Kirchenleitern zufolge kommen die meisten dieser digitalen Missionare selbst aus Gebieten, die stark von der letzten Taifunserie auf den Philippinen betroffen sind. Trotz ihrer großen Belastung bleiben die digitalen Missionare ihrer Aufgabe treu, zu beten und ihre christlichen Pflichten zu erfüllen, wie Teamleiter Ace Vhirsul berichtete.

„Viele unserer Missionare waren von dem Taifun betroffen, aber selbst angesichts des Stromausfalls und der unterbrochenen Internetverbindung erwiesen sich unsere Freiwilligen als erfinderisch, um die ihnen übertragenen Aufgaben zuverlässig zu erfüllen", so Vhirsul.

Angaben regionaler Kirchenleiter zufolge erreichen die digitalen Missionare täglich mehr als 4000 Menschen.

1.264.347

Gemeindeglieder gab es zum 30. September 2020 in der Nordamerikanischen Division.

60

Prozent beträgt der Anteil der Zehntengelder, die seit dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie in der Nordamerikanischen Division online unter adventistgiving.org eingegangen sind. Vor dem Ausbruch der Pandemie lag der Anteil bei 22 Prozent.

„Wir sind Gottes Kinder, seine Brüder und Schwestern, seine Söhne und Töchter. Wir brauchen den Heiligen Geist so sehr, wie ein hungriges Kind ein Stück Brot braucht, um zu leben."

G. Alexander Bryant, Präsident der Nordamerikanischen Division, am 31. Oktober 2020 während des Gottesdienstes im Rahmen der virtuellen Herbstsitzung der Nordamerikanischen Division, die sich um das Thema „Komm, Heiliger Geist" drehte. Bryant lud die Adventisten im Gebiet der Division ein, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen und sich aufzumachen, das Werk zu tun, zu dem Gott die Kirche berufen hat.

Spiritual Depot

ist der Name einer Hausgemeinde, die sich in erster Linie um Mandarin sprechenden Chinesen im Großraum von Vancouver in Kanada, kümmert. Viele von ihnen sind internationale Studierende, die von ihren Familien getrennt und außerhalb ihrer Kultur leben. Bei den freitagabendlichen Treffen gibt es hausgemachtes chinesisches Essen, fröhliche Musik und Botschaften der Hoffnung. In wöchentlich stattfindenden Bibelkreisen haben die Teilnehmer die Möglichkeit, von ihren Sorgen zu erzählen und dem Gott der Bibel zu begegnen.

726

registrierte Teilnehmer waren am 14. und 15. Oktober 2020 beim virtuellen Kongress der Society of Adventist Communicators (Gesellschaft adventistischer Kommunikationsfachleute) zugegen, dreimal so viele wie bei vorangegangenen Kongressen. Folgende Themen standen unter anderem auf dem Programm: „Streaming für Pastoren", „Kommunikation + Soziale Gerechtigkeit", „Siebenten-Tags-Adventisten und das Kino" und „Du sollst nicht stehlen: Urheberrecht und Abmahnungen". Die Vorträge wurden aufgezeichnet und können unter www.adventistcommunicator.com/2020-recorded-sessions angesehen werden.

Foto: Canadian Adventist Messenger

Weitergedacht

Von Anneliese Wahlman

Foto: fizkes / iStock / Getty Images Plus / Getty Images

Die Wahrheit in Liebe sagen

Was bedeutet das?

Die meisten Christen halten viel davon, die Wahrheit in Liebe zu sagen. Uns gefällt der *Gedanke*, dass Liebe alle Bereiche durchdringen sollte, aber in manche Gespräche bringen wir sie nicht ein. Es ist, als bekämen wir diese selektive moralische Amnesie: Wir treten für Moral ein, aber im Umgang mit Menschen, die nicht unserer Meinung sind, vergessen wir sie.

Jesus sagte, dass am Ende der Zeit die Liebe in vielen erkalten wird. Aber er ermahnte uns auch, in Liebe auszuharren. Er wusste, dass niemand seine Meinung vergisst, dass wir aber sehr wohl vergessen, die Liebe aus den dunklen Ecken unseres Herzens zu holen und in unsere Gespräche einzubringen. Deshalb möchte ich im Licht dieser Ermahnung sechs Grundsätze liebevoller Kommunikation nennen.

SO VIEL BESTÄTIGUNG WIE MÖGLICH

Wenn wir eine konstruktive, sinnvolle Diskussion mit jemandem führen wollen, der anderer Meinung ist als wir, müssen wir lernen, eine gemeinsame Basis zu finden. Die Menschen hören zu und können recht offen für Kritik werden, wenn sie sich verstanden fühlen. Wir können ihnen dieses Gefühl vermitteln, indem wir so viele Übereinstimmungen finden wie nur möglich. Wir wissen bereits, was uns trennt. Denken wir auch an das, was uns verbindet.

ZUHÖREN, UM ZU VERSTEHEN, NICHT UM ZU ANTWORTEN

Wir wissen alle, dass Zuhören wichtig ist, aber oft besteht unser Zuhören nur darin, dass wir auf eine Möglichkeit warten, selbst etwas sagen zu können. Wirkliches Zuhören bedeutet, den Mund zu halten, dem Drang zu widerstehen, den anderen zu unterbrechen, und stattdessen darüber *nachzudenken*, was mein Gegenüber *tatsächlich* sagt. Wenn wir wirklich zuhören, lernen wir neue Dinge über die Sichtweise des anderen und tragen auch dazu bei, dass die Person, mit der wir sprechen, sich sicher fühlt und *bereitwilliger* hört, was wir zu sagen haben.

VIELLEICHT GAR NICHT ANTWORTEN

Wenn wir über ein kontroverses Thema sprechen, ist es manchmal das Beste, unsere Meinung überhaupt nicht zu sagen. Wir lassen uns am ehesten etwas sagen, wenn wir uns wirklich geliebt fühlen, und Menschen fühlen sich geliebt, wenn sie sich gehört fühlen. Deshalb ist es manchmal das Beste, jemanden seinen Standpunkt darlegen zu lassen und unsere Meinung zu einem späteren Zeitpunkt beizutragen.

NICHT UNHÖFLICH, SARKASTISCH ODER STREITSÜCHTIG SEIN

Wir leben in einer Gesellschaft, die Retourkutschen und großspurige Erwiderungen mehr schätzt als Freundlichkeit und Höflichkeit. Wir applaudieren dem Typen, der das letzte Wort hat. Aber wie schon Autor Bob Goff gesagt hat: „Niemand wurde je durch Argumente zu einer Herzensänderung gedrängt." In dem Moment, in dem ein Gespräch zu einem Streit wird oder wir anfangen, uns auf Kosten der Ideale oder Werte unseres Gegenübers lustig zu machen, sinken die Chancen, ihn tatsächlich von der Stichhaltigkeit unserer Ansicht zu überzeugen, drastisch.

MEHR GÜTE ALS SONST BEI ONLINE-KOMMUNIKATION

Wenn wir online kommunizieren, dürfen wir nicht nur nicht gemein sein, sondern müssen ganz bewusst besonders gütig sein, sowohl beim Schreiben unserer eigenen Beiträge als auch beim Interpretieren der Beiträge anderer. Lasst uns freundlicher und verständnisvoller sein, als wir es für nötig halten, besonders online.

DEMUT UND EINFÜHLUNGSVERMÖGEN MITBRINGEN

Der Busfahrer, der für die Schule arbeitete, in die ich ging, sagte einmal bei einer Andacht: „Wir sündigen am meisten, wenn wir im Recht sind." Lasst uns bescheiden sein, wenn wir mit anderen sprechen. Es *ist* möglich, dass man sich irrt. Wir können unsere Rechthaberei zum Götzen machen, und wenn wir das tun, fangen wir an, abscheulich miteinander umzugehen. Lasst uns aus unserer Selbstgewissheit keinen Götzen machen.

Selbst wenn Menschen im Unrecht sind (was möglich ist, weil es absolute Wahrheiten gibt), wollen wir ihnen die besten Absichten unterstellen. Wir wollen bedenken, dass es möglich ist, reine Motive zu haben und dennoch falsche Schlussfolgerungen zu ziehen. Aber Menschen für diese Schlussfolgerungen schlecht zu machen, ist nicht hilfreich dabei, sie zu korrigieren.

Lasst uns in der Liebe ausharren.

Anneliese Wahlman ist Autorin für den Verkündigungsdienst Lightbearers.

Geburtstags-Neustart

Gnade, Dankbarkeit und Neuanfänge

„Manchmal begegnen wir Menschen – sogar völlig fremden – die uns auf den ersten Blick zu interessieren beginnen, irgendwie plötzlich, augenblicklich, noch bevor ein Wort gesprochen wurde.“
Fjodor Dostojewski[1]

Viele, die die Worte von Jesus hörten und seine Taten sahen, fühlten sich in ihrem Herzen bewegt wie nie zuvor. Nikodemus, ein gut vernetzter jüdischer Anführer, geehrtes Mitglied des Sanhedrins und angesehener Pharisäer, war einer von ihnen. Wie viele andere Juden, die damals in Palästina lebten, wartete er auf die Ankunft des Messias. Seine Kenntnis der Heiligen Schriften war tiefgehend. Er hatte sein Leben dem Studium der *Torah*, des Gesetzes, gewidmet.

DAS GESPRÄCH

Johannes beschreibt die nächtliche Begegnung zwischen Jesus und Nikodemus in Johannes 3,1–21. Nikodemus suchte den jungen Rabbi aus Nazareth im Schutz der Dunkelheit auf. Sein Herz war angerührt – und doch war er sich nicht ganz sicher. Er muss sich seine ersten Worte sehr gut überlegt haben: „Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ (Joh 3,2)

Nikodemus ist höflich und respektvoll. „Rabbi“ – „mein Meister, mein Lehrer“ – war die angemessene Anrede für einen geistlichen Führer. Beachtenswert ist, dass Nikodemus auf Nummer sicher ging. Er sprach Jesus nicht mit „Messias“ oder „Christus“ an – auch wenn er die Quelle der Zeichen und Wunder Jesu letztlich in Gott sah.

Jesus lässt sich durch Titel oder eine blumige Sprache nicht ablenken. Seine Antwort – eingeleitet durch eine nachdrückliche Bekräftigung – ist direkt und lässt keinen Raum für Ungewissheit: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (V. 3) Im griechischen Text greift Jesus ein Verb (*dunatai*) auf, das Nikodemus in seinen einleitenden Worten verwendet, als er von der Fähigkeit Jesu spricht, Zeichen zu „tun“. Jesus verwendet in seiner Antwort das gleiche Verb mit der negativen Vorsilbe (*ou*) und sagt damit nachdrücklich, dass man *nicht* in der Lage ist, das Reich Gottes zu sehen, wenn man nicht wiedergeboren ist.

Mit dem „Tun“ kannte Nikodemus sich aus. Als guter Pharisäer fühlte er sich dem „Tun“ oder „Halten“ des Gesetzes verpflichtet – aber was bedeutete es, von Neuem geboren zu werden – oder „von oben“, wie es in anderen Übersetzungen heißt?

Das Bild der Wiedergeburt war Nikodemus nicht völlig fremd. Im Judentum wurde es verwendet, um die Erfahrung von Neubekehrten zu beschreiben. Die sehr persönliche und pointierte Antwort, die Jesus ihm gab, traf jedoch einen empfindlichen Nerv in Nikodemus. Ellen White schrieb dazu: „Er war überzeugt, dass er keine Veränderung brauchte.

Foto: Alex Hockett

Darum war er von den Worten des Erlösers so überrascht und die unmittelbare Anwendung auf sich selbst verunsicherte ihn. In seinem Inneren kämpfte der Stolz des Pharisäers gegen das aufrichtige Verlangen nach Wahrheit."[2]

In der Antwort, die Nikodemus auf die einleitende Aussage von Jesus gibt, kommt seine Irritation teilweise zum Ausdruck. *Ist es nicht unsinnig zu sagen, dass ein alter Mann (wie ich) ein zweites Mal geboren werden sollte? Lass uns lieber über Prophetie und Theologie sprechen.*

Jesus will jedoch nicht über Prophetie oder Theologie sprechen. Er will über Nikodemus sprechen und über die Notwendigkeit, dass er aus Wasser und Geist geboren werden muss (vgl. Vers 5).

Wir können uns mit der Reaktion von Nikodemus identifizieren. Auch wir mögen es nicht, wenn uns jemand zu nahetritt – besonders, wenn diese Person Jesus ist, der uns aus unserer Komfortzone drängt.

Nikodemus dreht sich nicht um und verschwindet in der Dunkelheit der Nacht. Er bleibt, während Jesus über den Neuanfang spricht. Er stellt Fragen (V. 9) und hört aufmerksam zu. Als Jesus das Beispiel der in der Wüste aufgerichteten Schlange nennt, beginnt er, eins und eins zusammenzuzählen. Als er Jesus an jenem Abend verlässt, ist er bereit, seine Suche fortzusetzen.

DIE ENTSCHEIDUNG

Evangelisten und Professoren der Praktischen Theologie studieren seit langem die Kunst, Menschen zu helfen, Entscheidungen zu treffen. Jesus schien sein Vorgehen immer auf die Bedürfnisse und Situation einer bestimmten Person zuzuschneiden. Zu einigen sagte er einfach: „Folgt mir nach!" oder „Folge mir nach." (z.B. Mt 4,19 EB; 8,22 EB). Andere ließ er mit einer Frage zurück. Wir haben keinen expliziten biblischen Bericht darüber, wie er sein Gespräch mit Nikodemus beendete.

Ellen White bietet einige hilfreiche Einsichten: „Weder Auseinandersetzungen noch Diskussionen erleuchten den Menschen. Wir sollen zu Jesus aufblicken, dann werden wir leben! Nikodemus verstand diese Lehre und behielt sie in seinem Herzen. Er erforschte die heiligen Schriften auf eine neue Art und Weise, nicht um über eine Theorie zu grübeln, sondern um Leben für seine Seele zu erlangen. Er begann das Königreich des Himmels zu erkennen, als er sich der Leitung des Heiligen Geistes unterwarf."[3]

Die Entscheidung von Nikodemus muss mit der Zeit gereift sein. Da er Jesus zu Beginn von dessen öffentlichen Wirken begegnete, verschwindet er danach vom Radar der biblischen Autoren bis auf einen kurzen Hinweis in Johannes 7,50, wo er die anderen Mitglieder des Hohen Rats daran erinnert, dass Jesus gemäß des biblischen Gesetzes nicht ohne eine ordnungsgemäße Anhörung und Verhandlung verurteilt werden sollte. Für diese Aussage sammelte er von seinen Kollegen keine „Likes".

Aber Nikodemus schien das nicht zu kümmern, denn das nächste Mal begegnen wir ihm in Johannes 19,39, wo er ein großes Gefäß mit einer kostbaren Mischung aus Myrrhe und Aloe zum Begräbnis von Jesus beiträgt. Ganz am Ende, als die meisten Jünger geflohen waren, steht Nikodemus auf, um öffentlich seine Treue zu Christus zu bekunden – ein weiterer Sieg für den sanftmütigen Heiler aus Nazareth, der sich Zeit für die Begegnung mit einem Menschen genommen hatte, der von Herzen nach dem Messias suchte.

NEUANFÄNGE

Wo auch immer wir unserem Erlöser begegnen – auf der Straße nach Damaskus, bei einem heimlichen Treffen in der Nacht, bei der gemeinsamen Andacht im Familienkreis oder im Klassenzimmer beim Lernen von Mathematik oder Geschichte –, er ist bereit, uns so anzusprechen, dass wir es verstehen können. Er bedrängt nicht. Er manipuliert nicht. Er lädt einfach ein.

Wenn wir erkennen, wie sehr wir seine Gnade brauchen, beginnt unser Herz vor Dankbarkeit zu zerspringen. Etwas Neues beginnt zu wachsen. Eine Neugeburt führt zu Neuanfängen. Wir wollen dieses Geschenk unbedingt mit den Menschen in unserer Umgebung teilen. Wir sind bereit, zum Segen für unsere Welt zu werden. Wir gehen begeistert überall hin, wohin Gott uns führt. Für manche mag das bedeuten, in andere Länder und Kulturen zu gehen. Für andere bedeutet es ihren unauffälligen, beständigen, hingebungsvollen Dienst, als Sabbatschulgesprächsleiter oder Diakone, als Musiker oder Älteste in ihrer Ortsgemeinde auszuüben. Für uns alle ist es eine tägliche Erinnerung daran, dass Gott der Schöpfer ist, denn nur er kann uns neu machen.

„Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden." (2 Kor 5,17)

1 Online at www.goodreads.com/quotes/92639-we-sometimes-encounter-people-even-perfect-strangers-who-begin-to.
2 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 152.
3 Ebenda, S. 157.

Gerald A. Klingbeil ist stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*.

Titelthema

Aufeinander achten

Gemeinsam mit der Pandemie umgehen

Wir sind am besten für Neuanfänge gerüstet, wenn wir sorgsam auf das achten, was unser Wohlergehen gewährleistet. Unsere psychische Gesundheit ist ein wichtiger Teil davon. Aufgrund der dramatischen Veränderungen, die wir alle im Zuge der fortdauernden Pandemie erleben, ist es für uns wichtig, Hilfe zu suchen und wenn nötig, den Rat von medizinischen Fachleuten einzuholen. Wie gehören alle zusammen. *Die Redaktion*

Der Einfluss von COVID-19 auf die psychische Gesundheit nimmt weiter zu. Kanadische Wissenschaftler, die Informationen aus 56 Studien zu COVID-19 und psychische Gesundheit rund um den Globus nachverfolgen, sehen die Krankheit bei einer Vielzahl von Bevölkerungsgruppen in Verbindung mit erhöhtem Stress, Angst, Depressionen und seelischen Schockzuständen.

Diese Zustände kommen nicht unerwartet, angesichts der Einschränkung der sozialen Kontakte, wirtschaftlicher Unsicherheit und der Trauer und Angst, mit denen die Menschen fertig werden müssen. Meine Kollegen in der Verhaltensmedizin und ich helfen unseren Patienten und der allgemeinen Öffentlichkeit, mit Gefühlen im Zusammenhang mit der Pandemie umzugehen, um ernsteren Depressionen und Angststörungen vorzubeugen.

Der Psychiater Chad Lennon, der mit mir im Adventist HealthCare Shady Grove Medical Center praktiziert, ist der gleichen Meinung: „Wir befinden uns im Augenblick in einer noch nie dagewesenen Zeit, und die meisten Menschen sind sich nicht sicher, wie sie emotional damit umgehen sollen. Man übersieht leicht, wie man sich fühlt, wenn man es mit etwas zu tun hat, das man noch nie zuvor erlebt hat; das kann schädliche Nachwirkungen haben."

Lennon sagt weiter, dass es zu starken emotionalen Reaktionen kommen kann, wenn man an COVID-19 erkrankt oder sich um jemanden kümmert, der erkrankt ist. Beschäftigte im Gesundheitswesen, Ersthelfer und andere gefährdete Personen an vorderster Front können das als traumatische Erfahrung erleben. Auch für Personen, die indirekt von COVID-19 betroffen sind, können die Veränderungen im täglichen Leben erhebliche Stressfaktoren darstellen. Der Stress kann sich im Laufe der Zeit auf die Betroffenen auswirken, auch ohne, dass sie sich dessen bewusst werden.

Menschen reagieren unterschiedlich. Manche mögen Veränderungen in ihren Schlaf- oder Essgewohnheiten, Konzentrationsschwierigkeiten und natürlich auch Angst und Sorge um

Foto: Sneksy / iStock / Getty Images Plus / Getty Images

die eigene Gesundheit oder die Gesundheit ihrer Angehörigen erleben. Und bei Menschen mit chronischen Gesundheitsproblemen kann sich auch der Gesundheitszustand verschlechtern.

KINDER UND SENIOREN BESONDERS BETROFFEN

COVID-19 kann besonders schwer auf dem emotionalen Wohlbefinden von Kindern lasten. Viele begreifen nicht völlig, was geschieht. Ihr Schulalltag und ihr soziales Leben wurden auf den Kopf gestellt. Deshalb müssen Eltern das Geschehen so erklären, dass ihre Kinder es verstehen können. Eltern müssen darauf achten ihren Kindern zu vermitteln, dass sie sicher sind und dass es in Ordnung ist, traurig oder enttäuscht zu sein.

Ich rate Eltern dringend, bei ihren Kindern darauf zu achten, ob sie nervöser sind als sonst. Manche Kinder fangen vielleicht an, sich jünger zu benehmen als es ihrem Alter entspricht, erzählen, dass sie nicht gut schlafen, oder haben Albträume.

Vielleicht meiden sie plötzlich auch Dinge, die ihnen früher Freude gemacht haben. Wenn solche Verhaltensweisen ihren Alltag oder die Familiendynamik stören, wendet euch an euren Haus- oder Kinderarzt oder an eine entsprechende Beratungsstelle.

Auch für ältere Erwachsene, die ein erhöhtes körperliches Risiko haben, sich mit COVID-19 zu infizieren, gibt es besondere Erwägungen, was die seelische Gesundheit angeht. Dazu gehört, wie sich zusätzliche Konflikte mit Angehörigen auswirken, welche die Senioren dazu drängen, zu Hause zu bleiben. Das sind unangenehme Gespräche mit vertauschten Rollen, die mit unseren älteren Angehörigen geführt werden müssen. Familien müssen eine geschlossene Einheit bilden, in der alle die gleichen Botschaften über die Einschränkung sozialer Kontakte teilen. Darüber hinaus ist es wichtig, ältere Angehörige zu beruhigen, zu ermutigen und den Kontakt zu ihnen aufrecht zu erhalten. Ruft sie an, sprecht über Videotelefonie mit ihnen, pflegt Umgang miteinander und helft ihnen, sich mit euch verbunden zu fühlen.

TIPPS FÜR GEISTIGES WOHLBEFINDEN

Ich empfehle, eine Reihe von Maßnahmen, um das psychische Wohlbefinden in diesen schwierigen Zeiten zu erhalten.

Gut essen. Achte auf eine ausgewogene Ernährung. Widerstehe der Versuchung, ungesundes Essen als „Seelentröster" zuhause zu haben. Obst und Gemüse sind besonders wichtig, vor allem solche mit immunstärkenden Vitaminen und Mineralien. Elizabeth Bilodeau, Diätologin im Adventist HealthCare Shady Grove Medical Center, empfiehlt zur Stärkung der Immunabwehr Zitrusfrüchte, Spinat, rote Paprika und Kiwi.

Auf ausreichend Ruhe achten. Bemühe dich, zu deiner gewohnten Zeit zu Bett zu gehen, und versuche, deine Schlafenszeit sogar noch vorzuverlegen. Wichtig ist auch, regelmäßig zur gleichen Zeit aufzuwachen. Gerade in Zeiten, in denen unser normales Leben durcheinandergerät, ist es wichtig, möglichst viel Routine beizubehalten.

Vertrauen. Wegen COVID-19 besorgt zu sein, bedeutet nicht, geistlich schwach zu sein. Wichtig ist, sich zu vergegenwärtigen, dass Gott die Macht hat zu retten, zu heilen und zu trösten; das ist die einzigartige Hilfe, die gläubige Menschen haben, um schwierige Situationen zu bewältigen. Konzentriere dich bewusst auf Gottes Kraft statt auf den Kummer und das Leid in Verbindung mit COVID-19. Selbst wenn das Leid nicht sofort vergeht, wird doch mit der Zeit Gottes beständiger Friede ebenso präsent sein. Erinnere dich an Menschen in der Bibel, die Trübsal erlitten haben, und lerne daraus, wie sie mit Gott an ihrer Seite diese Zeiten überstanden haben.

Bewegen. Mindestens 30 Minuten Bewegung an fünf Tagen der Woche helfen, körperlich gesund zu bleiben, und fördern die seelische Gesundheit. Bemühe dich im Winter darum, dich möglichst im natürlichen Sonnenlicht zu bewegen und achte genau auf Veränderungen deiner Stimmung oder Energiebilanz. Wenn Symptome wie Nervosität oder unkontrollierbares Verschlafen zwei Wochen oder länger andauern, ist es Zeit, Hilfe zu suchen.

Medienkonsum begrenzen. Ständig die neuesten Nachrichten aufzunehmen oder widersprüchliche Aussagen in den sozialen Medien zu verfolgen, kann traumatische Stresssymptome auslösen. Lies oder sieh gerade genug Nachrichten, um informiert zu bleiben, und widme dich dann etwas Angenehmerem.

Mit Menschen in Verbindung bleiben. Auch wenn wir physisch weit voneinander entfernt sind, brauchen wir soziale Verbindungen heute mehr denn je. Die moderne Technik kann ein hervorragendes Mittel sein, um mit Freunden und Verwandten in Kontakt zu bleiben. Melde dich mehrmals pro Woche bei deinen Lieben, um die Kommunikation offen zu halten. In dieser Zeit der Isolation kann es schwierig sein, in Verbindung zu bleiben, aber es ist wichtig, mit Freunden und Familienmitgliedern darüber zu sprechen, wie man sich fühlt. Vielleicht fühlen sie sich ähnlich, und ihr könnt es gemeinsam bewältigen.

Überlege dir, was dir guttut. Eine Liste mit Aktivitäten oder Dingen, die uns Freude bereiten, kann sehr hilfreich dabei sein, diese Krise zu bewältigen. Tu alles, was Hoffnung gibt und ermutigt.

Sei freundlich zu dir selbst. Meine nicht, dass du die Renovierung deines Hauses in Angriff nehmen, die beste Lehrerin im Heimunterricht sein, eine neue Sprache lernen oder irgendetwas anderes, das du vielleicht in sozialen Medien siehst, unbedingt tun müsstest. Tu dein Möglichstes. Konzentriere dich darauf, dich und deine Familie gesund zu erhalten.

Suche Hilfe. Wenn du jemanden zum Reden brauchst, gibt es professionelle Hilfsangebote über Telemedizin und Online-Beratungsdienste. Wenn du dich nicht auskennst, kann dir dein Hausarzt helfen.

Beim Umgang mit der COVID-19- Erfahrung dürfen wir wissen, dass wir das nicht allein durchmachen. Wir werden es gemeinsam schaffen. ◎

Marissa Leslie ist Fachärztin für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie in **Rockville, im US-Bundesstaat Maryland**. Jede Woche nimmt sie wie viele von uns an einem virtuellen Gottesdienst teil, um in der gegenwärtigen Situation ermutigt zu werden.

Wir haben vier junge Adventisten nach ihren Hoffnungen und Träumen für ihre Kirche im Jahr 2021 gefragt. Hier sind ihre Antworten.

Unser Auftrag

Wir haben etwas Wichtiges zu tun

Das Jahr 2020 verlief für die meisten von uns völlig unerwartet. Es begann mit Kriegen, Hungersnöten, Erdbeben, Naturkatastrophen und endete mit einer globalen Pandemie, die die Welt erschüttert und alles auf den Kopf gestellt hat.

Jesus mahnte: „Das alles aber ist der Anfang der Wehen." (Mt 24,8) Doch der Menschensohn wird kommen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit (Vers 30). Welch ein herrlicher Tag wird das sein! Stell dir ein Leben ohne Kummer, Schmerz und Tränen vor, weil alles Frühere vergangen ist, sogar die Auswirkungen von COVID-19. Gott hat es gesagt; wir können es glauben.

Wenn ich auf das Jahr 2021 schaue, bitte ich Gott, meinen Glauben und den Glauben der Menschen um mich herum – auch in meiner Gemeinde – zu beleben. Die Gemeinde ist einer meiner wichtigsten Anker gewesen. Sie gibt mir nicht nur die Gemeinschaft und Wärme einer Familie – sie ist auch ein Ort der Wahrheit gewesen, an dem ich mehr von der Liebe dessen, der mich zuerst geliebt hat, lernen kann.

Ich hoffe, dass wir als Glaubensgeschwister in meiner Kirche den Missionsauftrag erfüllen, allen Menschen die gute Nachricht zu verkündigen (Mt 28,18–19). Ich hoffe, dass wir zulassen, dass er, der das gute Werk in uns begonnen hat, uns bis zum

Stell dir das vor

Träume werden wahr

Meine Hoffnung für unsere Kirche ist, dass sie sich noch stärker darauf konzentriert, freundlich und herzlich mit Gemeindegliedern und Gästen umzugehen. Wenn die Menschen langsam wieder aus der COVID-19-bedingten Isolation herauskommen, sollten die Gemeinden Orte sein, wo sie wieder die Wärme der Liebe Christi spüren können.

Mir macht die Unwägbarkeit menschlichen Verhaltens oft zu schaffen. Ich finde es schwierig, mir Liebe, Wertschätzung und Annahme zu wünschen und zu erleben, dass nichts oder nur wenig davon da ist. Wir sind alle nur Menschen. Wir haben alle unsere Herausforderungen und Schwierigkeiten, wenn es darum geht, den Bedürfnissen anderer gerecht zu werden.

Aber der Wunsch, Liebe zu geben und zu empfangen, macht uns zu dem, was wir sind. Schließlich sind wir nach dem Bild Gottes geschaffen, und Gott ist Liebe! Diese Liebe sollten wir anderen zeigen. Wenn wir das nicht tun, verstehen wir vielleicht Christus oder das Christentum nicht.

Stell dir Folgendes vor: Es ist Sabbatmorgen, du machst dich auf den Weg in die Gemeinde. Während du ins Auto steigst, hast du keine Angst vor der Begegnung mit dem Gemeindeältesten, der nach einer hitzigen Sitzung des Gemeindeausschusses womöglich ärgerlich auf dich ist, denn so etwas kommt nicht vor. Du denkst nicht darüber nach, wie deine Bibelgesprächsgruppe über dich urteilen wird, weil du das Studienheft nicht bis zum Ende durchgearbeitet hast – denn das kommt nicht vor.

Tag seiner Wiederkunft beistehen wird (Phil 1,6). Ich hoffe, dass wir das Leben Jesu auch unter schwierigen Bedingungen bekanntmachen, denn: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“ (2 Kor 4,8–9). Ich hoffe, dass wir neu auf Gottes Wort sehen und erneuert werden, um die besondere Arbeit fortzusetzen, zu der wir berufen sind. Ich bete um Einheit und dass wir alle eins sein mögen, so wie Jesus eins ist mit dem Vater (Joh 17,22).

Vor allem bete ich darum, dass wir als Kirche im Jahr 2021 mit Nachdruck an die Verheißung erinnert werden: „Ich komme bald“ (Offb 22,20). Lasst uns einstimmig und voller Freude in die Antwort einstimmen: „Amen, komm, Herr Jesus!“

Ellen Njeri hat vor kurzem geheiratet und lebt in **Nairobi, Kenia**.

Du kommst in der Gemeinde an und wirst mit einem Lächeln und der Frage begrüßt, wie deine Woche war. Jemand kommt auf dich zu und sagt: „Danke, dass du mir geholfen hast, meinen Gartenzaun zu reparieren. Du bist ein Retter in der Not. Ich danke Gott für dich.“ Im Gottesdienst fühlst du dich frei, ein Gebetsanliegen zu äußern, weil du keine Angst hast, von der Gemeinde verurteilt zu werden.

Nach dem Gottesdienst laden dich viele Gemeindeglieder zum Mittagessen zu sich nach Hause ein, oder ihr trefft euch, um den Nachmittag gemeinsam zu verbringen. Du vertraust ihnen wie deiner Familie oder Freunden.

Warum müssen wir uns das vorstellen? In vielen Gemeinden weltweit ist das gewiss Realität.

Das ist mein Traum für die Kirche: gastfreundlicher zu werden und einer Welt echte christliche Liebe zu zeigen, die sie dringend braucht.

Andrew Lombart arbeitet als Berufsberater für Studierende im **britischen Canterbury**, und verspürt eine Begeisterung und Berufung für den Dienst für Jesus und die Gemeinde.

Zusammenrücken

Wir brauchen einander

Zu lange haben wir auf einem Fundament gebaut, das wir nicht gelegt haben. Das Fundament, das wir jetzt haben, wurde vor Jahren von unseren adventistischen Vorfahren gelegt. Ich hoffe, dass wir anfangen werden, die Bibel für uns selbst zu lesen und den Heiligen Geist bitten, uns beim gemeinsamen Studium zu leiten.

In unserer Gesellschaft und sogar in unseren Gemeinden ist eine grundlegende Tendenz zu Rassismus zu sehen. Ich hoffe, dass wir im Jahr 2021 in der Lage sein werden, über die Hautfarbe hinwegzusehen und einander in echter Verbundenheit anzunehmen.

Ich wünsche mir, dass 2021 ein Jahr wird, in dem wir uns aufrichtig um unsere Nachbarn kümmern. Wenn COVID-19 uns etwas gelehrt hat, dann, dass wir als Menschen andere Menschen brauchen. Das haben wir zum Beispiel an so etwas Einfachem gesehen wie den Menschen, die jeden Donnerstagabend aus ihren Wohnungen kamen, um den medizinischen Fachkräften, die an vorderster Front im Kampf gegen die Pandemie gekämpft haben, ihre Wertschätzung zu zeigen. Für viele war es eine große Freude, hinauszugehen und andere lächelnde Gesichter zu sehen.

Viele haben während der Pandemie darunter gelitten, dass Familien ihre älteren Familienmitglieder nicht besuchen und nach ihnen sehen konnten. Ich hoffe, dass wir nächstes Jahr alle zusammenarbeiten können, um ein starkes Fundament für ein Miteinander zwischen der älteren und der jungen Generation zu schaffen.

Als Eltern müssen wir uns stärker darum bemühen, unsere Kinder so zu erziehen, dass sie in der Gemeinde bleiben, damit wir als Bewegung nicht schrumpfen, sondern wachsen.

Ich wünsche mir, dass jeder von uns sich selbst treu sein kann. Anstatt nach innen gerichtet zu sein, können wir vielleicht diese Zeit der Isolation nutzen, um nach außen zu blicken. Schließlich hat Jesus gesagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 22,39)

Und schließlich wünsche ich mir wie wir alle, dass uns das Jahr 2021 der Wiederkunft Jesu Christi näherbringt. Ich hoffe, dass wir alle besser darauf vorbereitet sein werden, ihm zu begegnen.

Preethy Christopher, 33, lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter **Großbritannien**.

Seine Gemeinde, seine Identität

Gemeinde: eine soziale Organisation, ein Ort, ein Gebäude, ein Volk – das sind einige der Merkmale, die mit dem Begriff Gemeinde verbunden sind. Sie treffen zwar alle zu, doch die Definition, die sich am ehesten auf das bezieht, was wir in der Bibel finden, ist „der Leib Christi".

Noch nie haben wir in einer so hochtechnisierten Zeit gelebt, wie heute. Das ermöglicht mit minimalem Aufwand und zu erschwinglichen Kosten maximalen Zugang zu praktisch allem – angefangen von Lieferdiensten für unser Essen bis zur Online-Partnervermittlung. Es ist ein Universum von Apps, Channels, Seiten, Profilen und einer unendlichen Anzahl von Links. Glücklicherweise oder unglücklicherweise hat all das unseren Lebensstil entscheidend verändert, unsere Prioritäten nachdrücklich verschoben und unsere Vorstellung von der Welt als Ganzes und der Gemeinde maßgeblich geprägt.

Trotz des universalen Anspruchs des Evangeliums scheint es immer noch eine Kluft zwischen der Gemeinde und denen zu geben, die sie zu erreichen sucht. Pastoren und Kirchengemeinden setzen ihre Mission leidenschaftlich fort, die Verlorenen zu suchen und zu retten. William Temple (1881–1944) hat einmal bekräftigt: „Die Kirche existiert in erster Linie um derer willen, die sich außerhalb der Kirche befinden."

Diese vor Jahrzehnten gemachte Aussage, ist nach wie vor zutreffend. Ebenso gilt für die Zeit, in der wir leben, die unbestreitbare Realität einer „Ausgrenzungskultur" (Cancel Culture) und dass „Spiritualität" über Religion steht. Die Ausgrenzungskultur sorgt dafür, dass Personen, Institutionen und Organisationen in der Gefahr stehen, ausgegrenzt und an den Rand gedrängt zu werden, wenn sie sich dafür entscheiden, zu Werten und Moralvorstellungen zu stehen, die sich nicht mit allgemein verbreiteten Ansichten decken. *Spiritualität über Religion*, oder auch New-Age-Religion, sorgt dafür, dass Menschen, welche die Bibel kennen, aber nur bestimmte Teile davon anwenden wollen, eine Alternative haben.

Die Gemeinde muss ungeachtet der in der Bibel prophezeiten Polarisierung zu ihrer Identität als Leib Christi stehen. Der Versuch, ihre Grundwerte und -prinzipien zu verändern, um für Gläubige attraktiver zu sein, wird sich zu unseren Ungunsten auswirken und diejenigen treffen, die sich wirklich bemühen, in ihrem Leben Gott zu suchen und sich auf das Reich Gottes vorzubereiten.

Meine Hoffnung für unsere Kirche im Jahr 2021 ist, dass sie kompromisslos zu ihrer Identität, die Christus ist, steht. Alles andere wird sich fügen. Lösungen für Probleme hinsichtlich Rasse, Musik, Gottesdienststile und sogar Leiterschaft werden offensichtlicher werden, weil Gott nicht ein Gott der Unordnung ist (1 Kor 14,33).

Wir müssen uns prüfen und uns mit Gott in Einklang bringen. Jetzt ist es höchste Zeit, denn der Menschensohn steht schon vor der Tür. Lasst uns also als Gemeinde mutig die Eigenschaften dessen annehmen, der gestorben ist, damit wir seine Identität empfangen können.

Naomy J. Rodrigues, kommt aus Kap Verde und hat 2020 ein Studium an der Washington Adventist University abgeschlossen. Sie lebt im **US-Bundesstaat Maryland** und beginnt dieses Jahr ein Jurastudium.

Junge Adventisten

Glaube und Mut

„Woran glaubt ihr? Und warum glaubt ihr daran?“

Am 7. September 2020 begann ich ein Programm mit 13 meiner Kollegen, bei dem wir grundlegende biblische Einsichten erforschten, wie sie von der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten geglaubt und gelehrt werden. Sie alle hatten die Entscheidung getroffen, sich noch mehr dem Dienst für Gott, seine Gemeinde und das Gemeinwesen zu widmen.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Indien bietet Mitarbeitern, die keine formale Ausbildung auf den Gebieten Bibel, Geschichte und Theologie aus der Sicht der Siebenten-Tags-Adventisten erhalten haben, eine Schulung darin an, bevor sie in den Dienst der Kirche eintreten. In diesem „Fortbildungsprogramm“ erhalten die Teilnehmenden Informationen über die Glaubensüberzeugungen und das Erbe der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, und sie werden ermutigt, in ihrem Dienst für die Kirche ihre christlichen Werte in ihr persönliches Leben zu integrieren. In diesem Jahr hatte ich das Vorrecht, einen solchen Kurs zu unterrichten.

Am ersten Unterrichtstag stellte ich meinen Studenten eine wichtige Frage: „Was glaubt ihr? Und warum glaubt ihr das?“ Ich lud sie ein, ihre Antworten aufzuschreiben, weil wir später auf sie zurückkommen würden. Zuerst herrschte Stille. Dann äußerten die ersten Mutigen ihre Meinung. Es waren verschiedene Antworten zu hören.

Wir stellten fest, dass viele unserer Überzeugungen von Autoritätspersonen geprägt worden sind. Oft fällt es uns schwer zu erkennen, *was* unsere innersten Überzeugungen geprägt hat. Ich sagte meinen Studenten, dass wir in den nächsten vier Wochen viele wunderbare Dinge über Gott lernen würden, doch all das würde nur Sinn haben, wenn wir glauben. An Gott zu glauben und ihm zu vertrauen bildet den Kern des Christentums. Unser Glaube an Gott und sein lebendiges Wort weckt Liebe, entfacht Hoffnung und gibt Kraft in schwierigen Zeiten. Durch den Glauben können wir die Herrlichkeit Gottes erkennen. So wie Jesus zu Martha sagte: „Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh 11,40), ermutigte ich meine Kollegen zu glauben, weil sie Gottes Segen erlebt und an sich selbst erfahren hatten. Wir beschlossen, danach zu trachten, persönlich mit Jesus zu leben, ihn von ganzem Herzen zu suchen und uns danach zu sehnen, seine Herrlichkeit zu sehen.

Die nächsten vier Wochen verbrachten wir damit, die Überzeugungen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten intensiv zu studieren. Ich erkannte die gewaltige Aufgabe, die vor mir lag, und verbrachte mehr Zeit damit, zu den Füßen Jesu zu sitzen, von ihm zu lernen und bei jedem Schritt um Weisheit zu bitten. In diesem Kurs ging es um mehr als nur darum, Informationen für den Verstand zu geben. Ich wollte meinen Studenten ein Verständnis von der Ewigkeit vermitteln und ihnen helfen, die Möglichkeit eines freudigen Lebens in einer persönlichen Beziehung zu Christus zu erkennen.

Am letzten Tag des Kurses kamen wir noch einmal auf die beiden Fragen zurück, die ich am Anfang gestellt hatte: „Woran glaubt ihr? Und warum glaubt ihr daran?“ Ich freute mich über die Antworten, die gegeben wurden. Einige meiner Kollegen hatten zuvor in verschiedenen Schulen und Unternehmen außerhalb unserer Kirche gearbeitet. Es machte mich froh zu sehen, dass sie den Sabbat hielten und sich voller Hingabe dem selbstlosen Dienst weihen wollten.

Zum Schluss gab ich einen guten Rat von einem meiner Professoren am Adventist International Institute of Advanced Studies weiter: „Nur Mut.“ Ich ermutigte sie, zuversichtlich zu sein und Gott trotz der Herausforderungen, die auf sie zukommen würden, nach besten Kräften zu dienen. Als Lehrende in der Krankenpflege, Verwaltungsassistenten, Leiter eines Technischen Dienstes und Buchhalter würden sie ihren Teil an Herausforderungen haben. Aber ich ermutigte sie, bis zum Ende treu zu bleiben, denn unsere Belohnung wird uns von unserem gerechten Richter, unserem Gott und Erlöser zuteilwerden.

Angesichts der ungewissen Zukunft und der Endzeit, die vor uns liegt, wird auch unser Glaube auf die Probe gestellt werden. Unsere einzige Stärke liegt in Gott. Der Glaube ermöglicht es uns, das Licht am Ende des Tunnels zu sehen, und Mut hilft uns, die Zeit der Dunkelheit zu überstehen.

Glaube und Mut.

Beersheba Jacob arbeitet als Personalkoordinatorin und Assistentin des Vizepräsidenten am Lowry Memorial College in **Bangalore, Indien**. Sie ist mit Andrew verheiratet.

Im Blickpunkt

Nach vorn schauen

Christus wird uns den Weg zeigen

Das Jahr 2020 wird sicher unvergesslich bleiben – mit einer globalen Pandemie, sozialen Unruhen, Naturkatastrophen, politischer und wirtschaftlicher Instabilität und vielem mehr. Viele von uns waren froh, dieses Jahr endlich hinter sich zu lassen. Aber können wir 2021 etwas Besseres erwarten? Vor einem Jahr ahnten wir kaum, was die inzwischen vergangenen zwölf Monate bringen würden. Niemand konnte vorhersehen, wie schnell sich das Leben für uns alle verändern würde.

Und die Gemeinde? Wie haben wir den Sturm von 2020 überstanden, und was können wir für die Zukunft erwarten? Ich freue mich, berichten zu können, dass trotz der vielen Herausforderungen des vergangenen Jahres die Mission Gottes durch seinen Geist weiter vorangekommen ist.

Als sich die Coronavirus-Pandemie Anfang 2020 über die ganze Welt ausbreitete, wurden Kirchengemeinden, Schulen, Arbeitsplätze, Kommunen und ganze Länder in dem Bemühen abgeriegelt, die Ausbreitung der Pandemie zu stoppen. Aufgrund der eingeführten Einschränkungen konnten wir uns in den Gemeinden nicht mehr zur Sabbatschule, zu Gottesdiensten oder gemeinsamen Mahlzeiten versammeln; Jugendliche konnten nicht mehr zu adventistischen Jugendtreffen zusammenkommen; Pfadfinder konnten weder Zeltlager noch diverse andere Aktivitäten veranstalten. Große Evangelisationen konnten nicht mehr an öffentlichen Orten abgehalten werden, und viele Gesundheitsangebote und andere öffentliche Programme mussten neu konzipiert werden.

GOTTES WERK GEHT WEITER

Dennoch ging Gottes Werk weiter. Mit Energie und Kreativität dachten Kirchenleiter und Gemeindeglieder gleichermaßen über neue, kreative Wege nach, Gottes Wort weiter zu verbreiten und sein Volk auf vielfältige Weise zusammenzubringen.

Kommunikationsleiter der europäischen Divisionen erstellten ein Video

Foto: Ricardo Gomez Angel

mit dem Titel „Dear Coronavirus", das schon bald in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde und um die ganze Welt ging. Soziale Medien wurden genutzt wie nie zuvor, um Botschaften der Hoffnung und Ermutigung zu verbreiten. Divisionspräsidenten wandten sich in Videobotschaften mit geistlicher Nahrung direkt an die Gemeindeglieder in ihrem Gebiet. Ortsgemeinden, die noch nie zuvor ein Livestreaming ihrer Gottesdienste in Erwägung gezogen hatten, begannen zu streamen. Evangelisationen wurden online übertragen und Zehntausende von Menschen sahen jeden Abend zu. Virtuelle Chöre stellten Lieder online, die sehr dankbar angenommen wurden. Durch Podcasts wurden viele mit Botschaften der Hoffnung erreicht. Auch kreative Programme für Kinder und Jugendliche – darunter Sabbatschule, Ferienbibelschulen und sogar virtuelle Jugendlager – wurden über das Internet angeboten. Kleine und große Gruppen trafen sich über Zoom und ähnlichen Plattformen.

Wir preisen Gott auch dafür, dass vielfach auch die direkte Arbeit vor Ort fortgesetzt werden konnte, natürlich mit den entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen. Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe leistete weiterhin dringend benötigte Hilfe für gefährdete Gruppen. Viele Adventgemeinden stellten Nahrungsmittel für die Bedürftigsten bereit. Medizinische Missionare setzten ihre wichtige Arbeit im Dienst an den Kranken an vorderster Front fort und sorgten für eine ausgezeichnete Gesundheitserziehung.

Dies sind nur einige Beispiele, wie Gottes geliebtes Volk Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit und Hoffnung verkündigt hat. Der Heilige Geist hat Gottes Volk auf der ganzen Welt motiviert und geleitet, alle möglichen Mittel einzusetzen, um seine kostbare Botschaft zu verkündigen. Wie spannend ist es zu wissen, dass selbst in diesen schwierigen Zeiten die dreifache Engelsbotschaft um den Globus gegangen ist.

NEUE METHODEN, GLEICHE BOTSCHAFT, GLEICHE MISSION

Wenn wir in die Zukunft blicken, können wir sicher sein, dass Gott Mittel und Wege bereitstellen wird, damit seine Mission weiter voranschreiten kann, was auch immer kommen mag. Vieles von dem, was wir gelernt haben und die kreativen Methoden, die wir während dieser Pandemie angewandt haben, werden auch in den kommenden Zeiten weiter zum Einsatz kommen. Die Umstände haben uns lediglich noch mehr Gelegenheiten gegeben, die Welt für Christus zu erreichen und geben uns auch weiterhin Möglichkeiten zum Dienen.

Auch wenn unsere *Methoden* an die sich verändernden Umstände angepasst werden müssen, bleiben doch unsere von Gott gegebene *Botschaft* und *Mission* gleich: einer leidenden, orientierungslosen Welt Hoffnung und Heilung zu bringen, die dreifache Engelsbotschaft zu verkündigen und alle einzuladen, ihren Schöpfer anzubeten, seine Gerechtigkeit im Glauben anzunehmen und sich ihm voll und ganz anzuvertrauen.

Gottes Botschaft, seine Lehre, die in seinem Wort, der Bibel, enthalten ist, ist zeitlos. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte unzählige Stürme überstanden. „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich." (Jes 40,8)

AUF DEM FELSEN BAUEN

Es besteht kein Zweifel, warum Christus uns einlädt, auf Fels zu bauen. Zum Abschluss seiner Bergpredigt sagte Jesus: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß." (Mt 7,24–27)

Wenn wir in die Zukunft blicken, können wir sicher sein, dass Gott Mittel und Wege bereitstellen wird, damit seine Mission weiter voranschreiten kann, was auch immer kommen mag.

Von Ellen White stammt dieser zeitgemäße Rat: „Vor uns liegen stürmische Zeiten. Aber lasst uns kein Wort des Unglaubens oder der Entmutigung äußern, sondern vielmehr daran denken, dass wir einer Welt, die voll sündenkranker Menschen ist, eine Botschaft des Heils bringen."[1]

Liebe Freunde, wir haben im vergangenen Jahr stürmische Zeiten durchlebt, und wir wissen aus Gottes verlässlichem prophetischen Wort, dass noch weitere kommen werden. Doch Gott, der versprochen hat: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen" (Hbr 13,5) bittet uns, auf den Felsen zu bauen und dann hinzugehen und die Welt für ihn zu erreichen.

Er wird uns den Weg zeigen.

1 Ellen G. White, *Im Dienst für Christus*, S. 172.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Andacht

„Ich kenne euch nicht“

Ein oft übersehener Fakt biblischer Eschatologie

Foto: phive2015 / iStock / Getty Images Plus / Getty Images

Als Kind schaute ich mir gerne biblische Zeichentrickfilme an, die sowohl von ihrer künstlerischen Qualität als auch von ihrer respektvollen Bearbeitung des biblischen Textes her sehr gut gemacht waren. Die Filme zeigten verschiedene Geschichten aus dem Neuen Testament. Inzwischen bin ich selbst Vater und sehe mir die biblischen Zeichentrickfilme immer noch ab und zu mit meinen Kindern an.

Eine Geschichte in dieser Zeichentrickserie handelt von dem bekannten Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13). In dem Film wendet sich der Bräutigam gegen Ende des Gleichnisses mit einer Antwort an die törichten Jungfrauen, die in vielfacher Hinsicht den Geist des biblischen Textes wiedergibt: „Wenn ihr meine Freunde seid, warum seid ihr dann nicht gekommen, als ich es euch sagte? . . . Es tut mir leid, aber ich kenne euch nicht."

In diesem Artikel beschäftige ich mich mit sprachlichen Nuancen des griechischen Textes von Matthäus 25,11–12, genauer gesagt mit der Bedeutung des Ausdrucks: „Ich kenne euch nicht."

DETAILS SIND WICHTIG

Die in Jesu Gleichnis beschriebene Szene ist von feierlichem Ernst geprägt. Das zeigt sich daran, dass in der Originalsprache für die Schilderung einer vergangenen Situation das Präsens verwendet wird. Wissenschaftler nennen dieses Stilmittel des Wechsels der Zeitform, die einer Szene mehr Lebendigkeit verleiht, „historisches Präsens".[1] Die Leser merken den Wechsel in der Zeitform, fragen sich, was los ist und lesen aufmerksamer weiter.

Außerdem findet sich in Vers 11 die Anrede „Herr" in der Bitte der fünf Jungfrauen, die das Kommen des Bräutigams verpasst haben, doppelt: „Herr, Herr, tu uns auf!"

Die wörtliche Übersetzung des Beginns von Vers 12 (EB) lautet: „Er aber antwortete und sprach." Diese Art sich auszudrücken, verwendeten die Hebräer. Sie spiegelt nicht den typischen Sprachgebrauch des klassischen oder hellenistischen Griechisch wider. Die Antwort des Bräutigams enthält die ernste Formulierung „Wahrlich, ich sage euch" oder „Ich versichere euch", gefolgt von einer Form des griechischen Verbs *oida* („kennen"), die sich in diesem Zusammenhang auf das Fehlen einer bedeutenden Bindung zwischen dem Bräutigam und den fünf törichten Jungfrauen bezieht.[2] Das Verb betont die Fassungslosigkeit, die sich des Bräutigams zu bemächtigen scheint.

AUF DEN TON KOMMT ES AN

Die Übersetzung „Ich kenne euch nicht", die sich in den meisten modernen Bibelübersetzungen findet, ist zutreffend. Allerdings gibt sie die Ausdruckskraft der Aussage in der Originalsprache nicht völlig wieder, wie es bei Übersetzungen zuweilen der Fall ist.

Einige moderne englische Bibelübersetzungen bieten hilfreiche Alternativen. „Ich kenne euch nicht [wir haben keine Beziehung]", heißt es zum Beispiel in der englischen Bibelübersetzung *The Amplified Bible*.[3]

Die törichten Jungfrauen sind nicht Opfer der Umstände, sondern ernten die unvermeidlichen Folgen ihrer eigenen Entscheidungen.

Die modernere englische Bibelübersetzung *Passion Translation* übersetzt den entsprechenden Satz: „Kenne ich euch? Ich versichere euch, ich kenne euch gar nicht."[4] Diese beiden Übersetzungen bringen die Nachdrücklichkeit des griechischen Originaltextes von Matthäus 25,12 besser zum Ausdruck.

Ellen Whites Erklärung zu dem Gleichnis spiegeln die Eindringlichkeit der Aussage im Griechischen wider: „Sie kennen Gott nicht wirklich, weil sie nie über sein Wesen nachgedacht und nie mit ihm in Verbindung gestanden haben. Deshalb wissen sie auch nicht, wie sie ihm vertrauen, zu ihm aufschauen und leben können… Weil sie in diesem Leben keine Gemeinschaft mit Christus gehabt haben, kennen sie die Sprache des Himmels nicht, und sein Glück muss ihnen fremd bleiben."[5] Etwas weiter unten im gleichen Kapitel heißt es: „Wir können Christus heute nicht aus unserem Leben heraushalten und trotzdem einmal in der Ewigkeit Gemeinschaft mit ihm haben."[6]

Der Grundton der Aussage des Bräutigams besteht also *nicht* in seinem eigensinnigen Desinteresse oder in seiner vermeintlichen Unfähigkeit, die fehlenden Jungfrauen in der Dunkelheit der Nacht zu erkennen. Die törichten Jungfrauen sind nicht Opfer der Umstände, sondern ernten die unvermeidlichen Folgen ihrer eigenen Entscheidungen. Sie haben sich ihre unglückliche Lage selbst zuzuschreiben, weil sie keine vertraute, wertgeschätzte Verbindung mit dem Einen hatten, der das Wesen jeder (Hochzeits-) Feier sein muss.

Der in dem biblischen Zeichentrickfilm verwendete Satz stellt angesichts des völligen Fehlens einer Beziehung zum Bräutigam, die eine Teilnahme an der Hochzeit gerechtfertigt hätte, ein unwiderrufliches Urteil dar: „Wenn ihr meine Freunde seid, warum seid ihr dann nicht gekommen, als ich es euch sagte? . . . Es tut mir leid, aber ich kenne euch nicht."

Zwischen Gleichgültigkeit gegenüber der biblischen Prophetie einerseits und Endzeithysterie andererseits liegt die Notwendigkeit, unsere Beziehung zu unserem geliebten Meister zu vertiefen. Matthäus 25,12 ist eine zeitlose Erinnerung daran, von welch entscheidender Wichtigkeit und ewiger Bedeutung es ist, jeden Tag mit Jesus zu leben.

1 Manche Wissenschaftler argumentieren sogar, dass die Verwendung des „historischen Präsens" durch Matthäus auf Schlüsselereignisse in der Geschichte hinweist. Siehe zum Beispiel S. Wolfgang, „Das Präsens Historicum als makrosyntaktisches Gliederungssignal im Matthäusevangelium", *New Testament Studies* 22.4 (1976): 475.
2 Siehe hierzu W. Bauer, W. F. Arndt, F. W. Gingrich und F. W. Danker, *Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 3. Aufl., Chicago University Press, Chicago, 2000, S. 693.
3 *The Amplified Bible*, © The Lockman Foundation, 1954, 1958, 1962, 1964, 1965, 1987, 2015.
4 *The Passion Translation*, © BroadStreet Publishing Group, 2017.
5 Ellen G. White, Bilder vom Reiche Gottes, S. 336f. (rev.)
6 Ebenda, S. 336.

Leandro J. Velardo ist Professor für Neues Testament an der theologischen Fakultät der Universidad Adventista del Plata. Er lebt mit seiner Familie in **Libertador San Martín, in der argentinischen Provinz Entre Ríos**.

Glaube in Aktion

Kinder im Fokus

Erste adventistische Grundschule in Polen

Vierzig Kilometer südwestlich von der polnischen Hauptstadt Warschau liegt Podkowa Leśna, eine kleine Pendlerstadt, die im Osten, Süden und Norden von Wald umgeben ist. Hier befindet sich seit 1959 das Polnische Lehrinstitut (College) für Theologie und Geisteswissenschaften (Polish Senior College of Theology and Humanities, PCTH) und seit kurzem eine Fremdsprachenschule (School of Foreign Languages) – die einzige adventistische Ausbildungsstätte in einem Land mit 38 Millionen Einwohnern.

„Jahrzehntelang haben adventistische Eltern von der Möglichkeit geträumt, ihr Kind auf eine adventistische [Grund-]Schule schicken zu können", sagt Dorothy Porawski-Orzechowska, die erste Direktorin eines Programms für vorschulische Bildung und die erste bis dritte Schulstufe, das seit 2015 auf dem Campus des Colleges angesiedelt ist. Derzeit sind zehn adventistische und fünf nicht-adventistische Kinder für diese Klassen eingeschrieben. Im Jahr 2018 wurde der Lehrplan erweitert, und die Zahl der Einschreibungen stieg auf die maximale Kapazität an, mit weiteren Bewerbern auf einer Warteliste.

Schon in jungen Jahren „unterstützt adventistische Pädagogik die Entwicklung der sozialen, emotionalen,

Fotos: Polish Union Conference

intellektuellen, körperlichen und geistlichen Fähigkeiten jedes Kindes", erklärt Mirosława Grześkowiak, die derzeitige Direktorin des Kindergartens und der 1. bis 3. Klasse

WIE ALLES BEGANN

Im Jahr 2014 fiel es adventistischen Kirchenleitern und -mitgliedern, die sich bereits für höhere Bildung einsetzten, nicht schwer, sich auch die Eröffnung einer Grundschule vorzustellen. Doch sie erkannten die Herausforderung: Wohin schicken wir unsere Kinder, wenn sie den Kindergarten abgeschlossen haben, und was lernen sie dort?

„Von Anfang an hatte ich das Gefühl, dass die Eröffnung eines Kindergartens und nun einer Grundschule ein Schritt in die richtige Richtung war", sagt Anna Słonecka-Połok, Rektorin des Polnischen Kollegs für Theologie und Geisteswissenschaften. „Wir sind das Wagnis eingegangen und haben im Vertrauen auf Gottes Hilfe unseren Fuß in den ‚Jordan' gesetzt, und wir können die positiven Ergebnisse sehen, nachdem die Klassen 1–3 eingerichtet wurden."

Die Polnische Union, das College (PCTH), ASI Polen und die Transeuropäische Division (TED) teilen sich nun die Finanzierung einer Lehrerkraft für die Klassen 4–8. Die erweiterte Grundschule befindet sich auf dem College-Campus.

„Für die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Polen ist dies ein historischer Moment, der unser Missionspotential auf eine neue Ebene hebt", erklärt Ryszard Jankowski, Präsident der Polnischen Union. „Dies ist die erste adventistische Grundschule im fünftbevölkerungsreichsten Mitgliedsstaat der Europäischen Union, sie baut auf unserem Engagement für die adventistische Bildung in Polen auf, das zunächst mit unserem College begann, gefolgt von einem Kindergarten und nun einer Grundschule. Wir durften Gottes Führung in diesem Projekt erfahren; nur durch seine Führung konnten wir sehen, wie unsere Träume Wirklichkeit wurden."

EIN INTEGRALER BESTANDTEIL DER MISSION

Wie werden sich ein adventistischer Kindergarten und eine adventistische Grundschule in Podkowa Leśna auf die Mission der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten auswirken? Die Warteliste von Kindern, die die Schule besuchen möchten, wird immer länger, was dafür spricht, dass das Bildungsangebot für die Familien vor Ort attraktiv ist und eine Verbindung zur Adventgemeinde herstellt. Für Agata Rubak, die Pädagogin des Kindergartens, dreht sich alles um die Mission. „Wir beten für jedes Kind, das zu uns kommt, und für die ganze Familie", erklärt sie. „Herzliche, freundschaftliche Beziehungen zu den Kindern und ihren Eltern aufzubauen, schafft Gelegenheiten, ihnen etwas von Christus zu sagen.

Der Leiter der Abteilung Bildung und Erziehung an der Transeuropäischen Division, Daniel Duda, beschreibt die Eröffnung der ersten Grundschule in Polen als den Beginn einer neuen Ära für die adventistische Bildung in ihrem Gebiet.

„Bei meinen Besuchen auf dem Campus des Polnischen Lehrinstituts für Theologie und Geisteswissenschaften seit 2015 war es inspirierend für mich, die Begeisterung und das Engagement der Lehrer und die Freude in den Augen der Kinder zu sehen", sagt Duda. „Wir feiern mit ihnen und beten nicht nur, dass die Schule in Christus an Stärke zunimmt, sondern auch für jedes Kind."

Der Artikel erschien ursprünglich auf der Website der Polnischen Union unter adwent.pl/rozwoj-edukacji-adwentystycznej-w-polsce/.

Agata Rubak ist Vorschulpädagogin an der Adventistischen Schule Podkowa Leśna.

Ägyptische Kirchenleiter vor dem Haus von George Keough im Jahr 1968. Das Haus befand sich auf beiden Seiten der Straße mit einem Raum, der beide Seiten verband.

Adventgeschichte

Die Kraft des wahren Christentums

Durch den Dienst von George und Mary-Ann Keough wurde Christus real

Die ersten Missionare der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten kamen 1899 in Ägypten an, aber sie hatten wenig Erfolg. Im Herbst 1908 gab es zehn Adventisten in Ägypten, drei von ihnen waren Missionare; in fast zehn Jahren waren nur sieben einheimische Gläubige gewonnen worden. Im September 1908 trafen jedoch zwei neue Missionare ein: George und Mary-Ann Keough.

GEORGE UND MARY-ANN KEOUGH

George Keough wurde in Schottland geboren und wuchs in Nordirland auf. Mary-Ann stammte aus Yorkshire. Beide Regionen sind dafür bekannt, dass sie willensstarke, entschlossene Menschen hervorbringt, Eigenschaften, die sie für ihre Aufgabe brauchen würden. George Keough begriff schnell (wie er sich später erinnerte), dass adventistische Missionstätigkeit in Ägypten „nur für Ausländer war und keinen Einfluss auf die einheimische Bevölkerung hatte“[1]. Bei seiner Ankunft wurde ihm gesagt, er solle kein Arabisch lernen – das sei zwecklos, weil die Einheimischen nicht zu gewinnen seien.

Doch Keough wollte in der Lage sein, mit den Leuten in ihrer eigenen Sprache zu reden und so lernte er dennoch Arabisch. Schließlich konnte er die Sprache fließend sprechen und schreiben; er lernte auch die Form des Arabisch, die von den Fellahin, den Bauern, gesprochen wurde, die 90 Prozent der ägyptischen Bevölkerung ausmachten.

Von dem Wunsch getrieben, einen Weg zu finden, mit den Menschen in Kontakt zu kommen, zogen die Keoughs 1911 von Kairo nach Oberägypten. Ihre neue Heimat war Asyut, über 400 Kilometer nilaufwärts. Dies war ein großer Schritt für Keough und seine Familie (1909 war ein Sohn geboren worden). In Asyut lebten nur sehr wenige Europäer. Es gab dort kaum archäologischen Artefakte, sodass Europäer die Region nur selten besuchten. Die Keoughs lebten sehr isoliert.

ERSTE KONTAKTE

Möglichkeiten zur Evangelisation gab es kaum. Muslime zu missionieren, war gegen das Gesetz, und den einheimischen koptischen Christen den Glauben zu bezeugen, war wegen ihrer engen Dorfgemeinschaft schwierig. Doch dann griff Gott ein. Im Jahr 1912 nahm Yacoub Bishai Yacoub, ein Christ, der in seinem Dorf Beni Adi eine bedeutende Persönlichkeit war, mit Keough Kontakt auf.

Yacoub hatte die Gültigkeit des vierten Gebots erkannt und begonnen, mit seiner Familie den bibli-

Fotos: Provided von Author

schen Sabbat zu halten. Als er hörte, dass ein Europäer das Gleiche tat, schrieb er an Keough und bat ihn, nach Beni Adi zu kommen. Bald darauf taufte Keough Yacoub und dessen Sohn. Von nun an hatte Keough im Dorf Beni Adi einen Mann auf seiner Seite, der als Patriarch Autorität über seine Großfamilie hatte und eine hohe Stellung in der Dorfgemeinschaft besaß. Zwischen November 1912 und Mai 1913 taufte Keough 18 Männer und sieben Frauen, was mehr als eine Verdoppelung aller adventistischen Gemeindeglieder in Ägypten bedeutete.

Keough nutzte die verwandtschaftlichen Beziehungen der Personen, die er getauft hatte, und begann, um Beni Adi herum zu arbeiten. Bis 1917 wurden weitere 16 Personen getauft. In den Dörfern Beni Adi, Beni Shaaran, Masarah und Tatalya sowie in der Stadt Asyut wurden Gemeinden organisiert.

Die Taufzahlen mögen in weiten Teilen der Welt unbedeutend erscheinen. Im Nahen Osten waren sie zu jener Zeit beispiellos und wurden auch seither selten erreicht. Wie kam es dazu?

EIN DIENST, DURCH DEN CHRISTUS REAL WURDE

George Keough bemühte sich, Christus für Menschen zu verkörpern, die, wie er wusste, seinen Lehren gegenüber zutiefst misstrauisch waren. Er hatte die außerordentliche Fähigkeit, sich mit Menschen anzufreunden, zum Teil deshalb, weil Freundschaft für ihn keine Taktik war. Die Menschen konnten spüren, dass er echt war.

Als er Jahrzehnte später mit weit über 70 Jahren am Newbold College lehrte, hatte er einen besseren Draht zu den 20-jährigen Studenten als viele jüngere Lehrer. Noch heute erzählen Adventisten in Beni Adi Geschichten davon, wie dieser Europäer tat, was niemand aus dem Westen je getan hatte: Er kam in ihre Lehmziegelhäuser, saß mit ihnen auf dem Fußboden, sprach mit ihnen in ihrer eigenen Sprache und aß ihr Essen.

In der Kultur des Nahen Ostens ist es unverzeihlich, nicht gastfreundlich zu sein. Viele von Keoughs Gastgebern waren arm, sodass sie ihm nicht immer das appetitlichste Essen anbieten konnten, wie zum Beispiel Misch, einem ägyptischen Käse, der durch monate- oder jahrelange Fermentierung von salzigem Käse hergestellt wird. Das Ergebnis ist ein sehr kräftiger Geschmack, und zumindest in der Gegend um Asyut hatte er den Ruf, voller Würmer zu sei. Eine Familie in Tatalya hält die Geschichte in Ehren, wie Keough mit ihren Großeltern und Urgroßeltern Misch aß – trotz der Würmer, die sie alle darin sahen.

Keough aß alles, was er vorgesetzt bekam, und würdigte so die Gastfreundschaft der Menschen. Ihre Zuneigung gewann er dadurch, dass er nicht reserviert und distanziert war, sondern sich zu ihnen setzte. Er zog mit seiner Frau und inzwischen zwei kleinen Kindern nach Beni Adi und baute dort sein eigenes Haus [siehe Foto]. In jener Gegend gab es viele Räuber, und der Polizeichef von Asyut warnte Keough, dass er ihn und seine Familie nicht beschützen könne. Aber die Familie Keough war in Sicherheit, weil sie Teil der Dorfgemeinschaft war.

ANPASSUNG AN DEN KONTEXT

George Keough sprach nicht nur die Sprache der Leute; er sprach und schrieb sie so gut, dass er sowohl biblische Geschichten als auch die Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten kontextualisieren konnte – dadurch waren sie verständlich und entsprachen gleichzeitig inhaltlich dem Original. Er machte adventistisches Christentum für den ägyptischen Kontext authentisch.

Die Folge war, dass die Ägypter, die Adventisten wurden, sich nicht völlig von ihrer Kultur entfremdeten, sondern weiter in ihr leben konnten. Anstatt aus ihren Dörfern vertrieben zu werden, konnten sie dort wohnen bleiben und hatten dadurch bessere Gelegenheiten, ihren Glauben in ihrer Dorfgemeinschaft zu bezeugen.

So kam es, dass die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Ägypten immer am stärksten in Oberägypten vertreten gewesen ist. Die weiter oben erwähnten Gemeinden bestehen heute noch. Im Jahr 2012 hatte ich das Vorrecht, sie

George und Mary-Ann Keough kurz nach ihrer Hochzeit 1908.

zu besuchen. George und Mary-Ann Keough haben durch ihren Dienst stabile Gemeinden gegründet.

DIE KRAFT WAHREN CHRISTENTUMS

Die Geschichte mit dem Misch-Käse habe ich 2012 von einem Leiter der Gemeinde in Beni Adi gehört, der mir auch erzählte, was sein Onkel ihm einmal gesagt hatte: „In Keough sahen die Menschen das wahre Christentum, nicht nur den Anspruch des Christentums." Im Jahr 1943 schrieb Keough von seiner Hoffnung, dass „die gute Nachricht von einem mächtigen Erlöser, der bald auf die Erde zurückkehren [wird]", „deutliche Fortschritte" im „Nahen Osten und Nordafrika" erleben würde.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten hat in weiten Teilen der Region nach wie vor nur wenig Erfolg, für „deutliche Fortschritte" wird mit Sicherheit mehr nötig sein, als das adventistische Christentum zu lehren. Die Kraft des wahren Christentums wird sich im Leben derer manifestieren müssen, die für die Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaft arbeiten.

1 Das Zitat und die Informationen in diesem Artikel stammen aus der Sondersammlung Keough Papers in der Roy Graham Bibliothek im Newbold College; aus Aufzeichnungen im Archiv der Generalkonferenz, aus Interviews des Autors mit ehemaligen Studenten Keoughs in Newbold, denen er viele Erinnerungen an seinen Dienst als Missionar weitergegeben hat, und aus Interviews des Autors mit Gemeindegliedern in Ägypten.

David J. B. Trim ist Direktor des Büros für Archive, Statistiken und Forschung am Sitz der weltweiten Kirchenleitung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in **Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland**.

Ein Tag der Ruhe?

F

Ist es korrekt zu sagen, dass Jesus am Sabbat im Grab ruhte?

A

Es gibt keine Bibelstelle, die ausdrücklich erwähnt, dass Jesus nach seinem Tod den Sabbat über im Grab ruhte. Aber es gibt genügend Hinweise in der Bibel, die diese Schlussfolgerung stützen.

1. JESUS STARB AN EINEM FREITAG

Mit wenigen Ausnahmen war es immer christliche Überzeugung, dass Jesus an einem Freitag gekreuzigt wurde und am Sonntagmorgen auferstand. Der biblische Bericht stützt diese Chronologie der Kreuzigung. Matthäus zufolge geschah die Auferstehung Jesu „nach dem Sabbat, in der Morgendämmerung des ersten Wochentages" (Mt 28,1 EB). Markus weist darauf hin, dass Jesus am „Tag vor dem Sabbat" (Mk 15,42) starb und bereits auferstanden war, als die Frauen „am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging" (Mk 16,2) zum Grab kamen. Lukas informiert uns, dass der Leichnam Jesu „unmittelbar vor Beginn des Sabbats" (Lk 23,54 GNB) in das Grab gelegt wurde, und von den Frauen schrieb er: „Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz." (Vers 56). Darüber hinaus weist Lukas auch darauf hin, dass die Frauen „am ersten Tag der Woche sehr früh" zum Grab gingen, das Grab zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits leer war (Lk 24,1). Jesu Auferstehung geschah sehr früh am Sonntagmorgen; er war tatsächlich den Sabbat über im Grab.

2. „ES IST VOLLBRACHT": DAS WORT

In dem Bemühen, die letzten Worte Jesu am Kreuz zu verstehen, haben Gelehrte den aus dem Verb *teleō* („vollenden, erfüllen; zum Abschluss bringen") abgeleiteten Ausdruck *tetelestai* („Es ist vollbracht") im Alten Testament gesucht. Sie fanden im Wesentlichen zwei Verse, die beide für unseren Zweck wichtig sind. Der erste ist Jesaja 55,11; hier wird in der Septuaginta – der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (LXX) – das Verb *sunteleō* („vollenden, beenden"), aus derselben Stammfamilie wie *teleō*, verwendet. Der Abschnitt ist eine Verkündigung der Zuverlässigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Unwiderruflichkeit des Wortes Gottes. Wenn Gott ein Wort der Erlösung ausspricht, wird dieses Wort nicht zu ihm zurückkehren, „bis das, was mir gefällt, vollbracht ist" (LXX). Wenn wir Jesaja 55,4 mitberücksichtigen, hat das Wort in Vers 11 eine messianische Komponente. Das letzte Wort, das Gott senden würde, war der Messias: sein Wort. Wenn Johannes diesen Abschnitt im Sinn hatte, dann brachte Jesus als das Wort Gottes die Botschaft von der Erlösung, die wirksam war, und verkündete am Kreuz, dass sein Erlösungswerk vollbracht, beendet war. Nun war er bereit, zum Vater zurückzukehren.

3. „ES IST VOLLBRACHT" UND RUHE

Der zweite alttestamentliche Abschnitt, der als Hintergrund für das Verb *tetelestai* („Es ist vollbracht") angegeben wurde, ist 1. Mose 2,2, wo wir wieder in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments das Verb *sunteleō* („vollenden, beenden") finden, dieses Mal im Kontext der Schöpfung: „Und Gott vollendete [griechisch: *sunteleō*] am sechsten Tag seine Werke, die er machte; und hörte am siebenten auf." (LXX) Hier finden sich zwei wichtige Gedanken, die auch bei Johannes vorhanden sind, nämlich, dass etwas vollendet ist – in 1. Mose ist es die Schöpfung und bei Johannes die Erlösung – und dass darauf am siebten Tag Ruhe folgt. Bei Johannes folgt unmittelbar auf den Ausruf Jesu (Joh 19,30) ein Hinweis auf den Sabbat: „Es [war] Rüsttag … – jener Sabbat war nämlich ein hoher Festtag …" (Vers 31 SLT). Jesus ruhte tatsächlich während des Sabbats, nachdem er sein Werk der Erlösung (der Neu-Schöpfung) beendet hatte, so wie Gott nach seinem Schöpfungswerk am Sabbat geruht hatte. Im Grab ruhte Gott in Menschengestalt am biblischen Sabbat, den er zum Wohl der Menschheit eingesetzt hatte (Mk 2,27).

Angel Manuel Rodríguez lebt nach einer Berufslaufbahn als Pastor, Professor und Theologe im Ruhestand.

Gesundheit & Wellness

Die beste Bewegung

Nur im Fitnessstudio möglich?

Ich bin 24 Jahre alt und sehr entmutigt von all dem, was 2020 mit der Pandemie und ihren Folgen geschehen ist. Der körperliche und psychische Gesundheitszustand meiner Familie hat sich verschlechtert, wir haben Gewicht zugenommen, und uns fehlt die regelmäßige Bewegung, weil die Fitnessstudios geschlossen wurden. Jetzt sind unsere finanziellen Herausforderungen so groß, dass wir uns die Gebühren für Fitnessstudios nicht mehr leisten können. Ich mache mir Sorgen um meine Eltern, die Krebs- und Herzerkrankungen in ihrer Familiengeschichte haben. Welche körperliche Aktivität empfehlt ihr?

Im März 2020 wurde die Coronavirus-Epidemie zur Pandemie und brachte Krankheit, Tod, Lockdowns, wirtschaftlichen Zusammenbruch, Arbeitsplatzverluste und Schulschließungen mit sich. In dieser Zeit erlebten wir eine Zunahme des Konsums von Alkohol, Tabak und anderen Drogen sowie eine Zunahme von häuslicher Gewalt, Pornographiesucht und anderen Abhängigkeiten. Abgesehen von den Todesfällen durch SARS-CoV-2 (COVID-19) nahm auch die Zahl vermeidbarer Todesfälle erheblich zu, weil viele Patienten mit anderen Infektionskrankheiten, Herzerkrankungen oder Schlaganfällen aus Angst, sich mit COVID-19 anzustecken, keine Hilfe in den Krankenhäusern suchten.

Wir haben trotz der Probleme der letzten Monate gute Nachrichten! Wir empfehlen, zu gehen – ganz ohne Fitnessstudiogebühren! Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen belegen eindeutig, dass sich der Gesundheitszustand verbessert, wenn man 8000 bis 10.000 Schritte pro Tag geht. Es gibt eine klare, signifikante Minderung der Sterblichkeit, interessanterweise gerade bei Krebs und Herzerkrankungen, den beiden Krankheiten, die du erwähnst! Der maximale Nutzen liegt bei 10.000-12.000 Schritten pro Tag; eine deutliche Verbesserung setzt bereits ein, wenn man auf 8.000 Schritte pro Tag hinarbeitet und sich dann steigert. Diese Art der Bewegung scheint bei Angehörigen aller sozialen Gruppen zu wirken, verbessert viele Leiden und wirkt auch positiv bei der Prävention und Kontrolle von Diabetes Typ 2, beim Abnehmen und bei der Verzögerung/Vorbeugung einer Demenz.

Vor vielen Jahren hat uns unser himmlischer Vater durch das Schrifttum von Ellen White eine unkomplizierte Gesundheitsbotschaft gegeben. Sie schrieb: „Gehen, wann immer es möglich ist, ist das beste Heilmittel für kranke Körper, denn bei dieser Art der Bewegung werden alle Organe des Körpers in Gebrauch genommen… Es gibt keine Bewegung, die das Gehen ersetzen kann. Durch das Gehen wird die Blutzirkulation deutlich verbessert." Die Wissenschaft bestätigt diesen guten Ratschlag heute noch. Gottes Wort ermutigt uns: „Glaubt an den HERRN, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubt seinen Propheten, so wird es euch gelingen." (2 Chr 20,20)

Wenn wir in das neue Jahr gehen, von dem wir nicht wissen, was es uns bringen wird, bitten wir euch dringend, die Entscheidung zu treffen, um eurer Gesundheit willen jeden Tag zu gehen und eure Familienmitglieder mitzunehmen. Ihr alle werdet euch einer besseren Gesundheit erfreuen; gemeinsam zu gehen hilft, sich an den gefassten Vorsatz zu halten; erhöht das diesbezügliche Verantwortungsgefühl und trägt dazu bei, dass man keine Ausrede sucht, sich nicht zu bewegen. Es kann auch viel mehr Spaß machen, und ein wenig gesunder Wettbewerb kann unsere Bemühungen noch fördern. Genießt es, wann immer es möglich ist, draußen zu sein, aber wo auch immer ihr Sport treibt – ob in einem Einkaufszentrum, beim Treppensteigen oder auf dem Laufband: Denkt daran, dass ihr nie allein seid. Gott hat versprochen, uns nie zu verlassen oder im Stich zu lassen (Hbr 13,5).

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).
Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Foto: Camylla Battani

„Bitte strecke unseren Vorrat“

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Es war ein kleines, armes Dorf, eingebettet zwischen Zuckerrohrfeldern hoch in den Bergen von Honduras. Ein Dorf voller gelangweilter Kinder.

„Hier wäre der perfekte Ort für eine Ferienbibelbastelwoche (FBB)“, meinte der Pastor. „Wir haben eine kleine Gemeinde mit einem Platz im Freien, wo die Kinder Spiele spielen können. Unsere Kinder müssen von Gottes Liebe lernen. Könntet ihr in unser Dorf kommen?“

Die Leiterin der Ferienbibelbastelwochen, die im Rahmen von Kurzmissionsreisen angeboten werden, stand auf dem Platz und stellte sich 50 Kinder vor, die Bibelspiele spielen und basteln. Die kleine Kapelle aus Lehmziegeln wäre der ideale Ort, um mit den Kindern Lieder zu lernen und biblische Geschichten nachzuspielen.

„Ich denke, das wird gehen“, sagte sie zum Pastor. „Frag deine Gemeinde, ob ihr die Idee gefällt, und sag uns, wie viele Kinder kommen werden, damit wir die Bastelarbeiten und Geschenke vorbereiten können.

* * *

Die Leiterin hatte schon viele FBBs für Tausende von Kindern auf der ganzen Welt geleitet, und sie meinte, das diese FBB genauso sein würde wie die anderen auch. Es sollte eine Kurzmissionsreise im Familienkreis werden, so dass es einfach sein würde, ein Dutzend Teenager für die fünftägige FBB zu gewinnen.

Der Pastor informierte sie, dass sie mit 75 bis 100 Kindern rechnen könne, also begann sie, für 150 zu planen.

Buntstifte, Eisstiele zum Basteln, Bastelpapier, Pappbecher und Teller. Bibelkostüme und Liedermappen mit spanischen Liedern für Teenager. Und hunderte anderer Dinge, die gebraucht wurden, damit das Programm ein Erfolg wurde.

„Vergiss nicht die Geschenke“, erinnerte sie sich immer wieder selbst und stellte sich die Beutel mit all den guten Dingen vor, die die Teenager den Kindern am letzten Tag der FBB überreichen würden. Das Verteilen der Geschenke war immer der Höhepunkt der Missions-FBBs. Die Beutel für die Mädchen enthielten meist eine Puppe, ein Stofftier, eine Bibel, ein spanisches Malbuch und Süßigkeiten. Die Jungen bekamen ähnliche Dinge, aber auch ein Spielzeugauto oder einen Ball, eine lustige Maske und natürlich auch Süßigkeiten.

* * *

„Gott hat ein Wunder vollbracht“, sagte mir die Leiterin der FBB, als die Gruppe am Sonntagnachmittag in das Bergdorf kam. „Am Zoll wurden wir gefragt, warum wir so viel Zeug mitbringen. Als ich ihnen das FBB-Programm und die Geschenke erklärte, lachten sie und winkten uns durch.“

Die Jugendlichen machten sich mit der Akustik in der Kapelle und dem Platz im Freien vertraut; dann verteilten sie im ganzen Dorf Einladungen. Alles war für Montagnachmittag vorbereitet.

Um ein Uhr mittags waren die Leiterin der FBB und ihre zwölf jugendlichen Helfer bereit. Die Bibelkostüme passten. Die Filztafel war vorbereitet, die Limonade fertig. Dann reichten sie sich in der Kapelle alle die Hände und beteten, dass Kinder kommen würden und das

Foto: Dick Duerksen

Programm ein voller Erfolg würde. Es kamen nur 25 Kinder. Die Teenager waren enttäuscht, aber sie machten Musik, erzählten die biblische Geschichte mit den Filzbildern und gaben Essen aus – alles mit einem breiten Lächeln. Als die Kinder nach Hause liefen, reichten sich die Teenager wieder die Hände, dankten Gott für den gelungenen Montag und beteten, dass am Dienstag mehr Kinder kommen würden.

* * *

Am Dienstag kamen 50 Kinder. Am Mittwoch waren es 70 und am Donnerstag etwa 100.

„Was sollen wir für Freitag planen?", fragte eine der Jugendlichen. „Lasst uns 150 Geschenkbeutel vorbereiten", sagte die Leiterin. „Mal sehen, wen Gott schickt."

Am Donnerstagabend waren alle Helfer der Kurzmissionsreise einige Stunden damit beschäftigt, die Geschenke sorgfältig in die Beutel zu packen. Fünfundsiebzig Beutel für Jungen und 75 für Mädchen. Ganz unten die Bibeln, dann Autos und Stofftiere, oben Süßigkeiten. „Wir legen die Süßigkeiten lieber gleich ganz nach oben", meinte ein Teenager, „dann sparen sie sich die Zeit, den Beutel danach zu durchwühlen."

Ich stieß am Freitag zur FBB, um Fotos vom Singen, Basteln und Geschenkeverteilen zu machen. Es waren mehr als 150 Kinder da, und als die Geschenke verteilt werden sollten, zählten wir 225 Kinder. Uns fehlten 75 Geschenke!

„Was machen wir jetzt? Wie sollen wir bestimmen, wer kein Geschenk bekommt? Können wir noch mehr Geschenkbeutel machen? Könnten wir einige Dinge herausnehmen und neue Beutel damit füllen?" fragten die besorgten Teenager.

„Kommt, wir gehen in die Kapelle und beten", sagte die Leiterin. Wir folgten ihr in den abgedunkelte Gottesdienstsaal. Ihr Gebet war einfach und vertrauensvoll. „Herr, wir haben so viele Geschenkbeutel vorbereitet, wie wir für ausreichend hielten, aber wir haben nicht genug. Bitte strecke unseren Vorrat."

„In zwei Reihen aufstellen", rief die Leiterin den Kindern zu. „Die Jungen hier, die Mädchen dort." Die Kinder stellten sich mit erwartungsvollen Gesichtern in Reih und Glied auf. Die Jugendlichen begannen, die Geschenke zu verteilen.

Ich stand in der Kapelle und sah zu, wie sich die großen Kartons mit den Geschenkbeuteln leerten. Und ich wiederholte: „Herr, bitte strecke unseren Vorrat."

Es waren mehr als 150 Kinder da, und als die Geschenke verteilt werden sollten, zählten wir 225 Kinder.

Die Schlange der Kinder war immer noch lang, als eine der Helferinnen den letzten Stapel von Geschenkbeuteln aus dem Karton aufnahm. Das war alles. Jetzt waren die Schachteln leer.

* * *

„Hier sind noch mehr Geschenkbeutel", meinte ein junger Honduraner und reichte einem Mädchen lächelnd einen großen schwarzen Müllsack. Sie griff hinein, nahm eine Armladung von Geschenkbeuteln heraus und gab sie den wartenden Kindern.

„Und hier sind noch einige, die weiter hinten in der Kapelle waren." Der junge Mann brachte noch zwei große Kartons, die ebenfalls mit sorgfältig gepackten Geschenkbeuteln gefüllt waren.

Kurz danach war die Geschenkübergabe vorbei. Zweihundertfünfundzwanzig Kinder saßen vor der Kapelle, aßen Süßigkeiten und spielten fröhlich lachend mit Puppen und Autos.

„Wir hatten gerade genug Geschenkbeutel", sagte die Leiterin. „Woher kamen die plötzlich alle?"

„Sie waren in einer Ecke der Kapelle in großen Kartons gestapelt", meinte ein Teenager.

„Ein junger Honduraner hat sie uns gegeben", sagte jemand. „Er stand genau dort drüben, mit einem breiten Lächeln. Habt ihr ihn nicht gesehen?"

Dann schwiegen alle. Wir hatten ihn gesehen. Wir hatten sein Lächeln bemerkt. Wir hatten die Geschenke, die er uns gegeben hatte, voller Freude weiterverschenkt. Aber jetzt war er weg, und niemand wusste, wer er war, woher er die Geschenkbeutel hatte und wohin er gegangen war.

Und dann wussten wir es plötzlich alle.

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon**.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; Gerald A. Klingbeil; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2020

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

17. Jahrgang, Nr. 1

Sieben Dinge, die wir von Hunden über Gott lernen können

Meine beiden Hunde – Brody, ein fünfjähriger Golden Retriever, den wir schon haben, seit er ein Welpe war, und Coco, eine vierjährige Pudelmischung, die wir erst später bekommen haben – erstaunen mich immer wieder damit, was ich von ihnen über Gott lernen kann. Hier sind einige Beispiele:

Bedingungslose Liebe. Hunde lieben und nehmen uns so an, wie wir sind. Ihnen ist es egal, wie intelligent wir sind, welche Kleidung wir tragen oder ob wir in der Schule Mist gebaut haben. Sie sehen uns nur bewundernd an und lassen sich zufrieden an unserer Seite niederplumpsen. Gott sagt uns, dass wir einander so lieben sollen, wie er uns liebt. Ich denke, an zweiter Stelle käme gleich, dass wir einander so lieben sollen, wie uns unsere Hunde lieben.

Absolutes Vertrauen. Meine Hunde machen sich keine Gedanken darüber, woher ihre nächste Mahlzeit kommt, und sie fragen auch nicht, ob ich da sein werde, um für sie zu sorgen. Ja, ich bin in der Lage, ihrem Vertrauen in mich nicht gerecht zu werden, aber sie scheinen sich dessen nicht bewusst zu sein. Mein Mann und ich stehen im Mittelpunkt ihrer Liebe, ihres Glaubens und ihres Vertrauens; sie vertrauen uns völlig. Solch ein Vertrauen sollten wir zu Gott haben, denn er lässt uns wirklich nie im Stich.

Freude an einfachen Dingen. Mein Golden Retriever Brody liebt es über alles, zu apportieren. Wenn ich einen Ball werfe, damit er ihn wiederbringen kann, kennt seine Freude keine Grenzen. Spaziergänge, auf einem Feld, einem Vogel nachjagen, an unzähligen Dingen entlang des Weges schnüffeln – solche kleinen Momente genießen meine Hunde in vollen Zügen, ohne an Stress oder Sorgen zu denken. Sie spiegeln wahrhaftig die Worte Jesu wider: „So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.“ (Mt 6,34, EB)

Wir sind nicht allein. Wenn man einen Hund hat, muss man sich nie allein fühlen. Selbst wenn

Illustration: Xuan Le

Bibelschatz-kiste:

„So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen."

Matthäus 6,34 EB

mein Mann beruflich verreisen muss, komme ich nie in ein leeres Haus. Meine Hunde sind immer da und freuen sich, mich zu sehen. Während der Jahre, in denen wir sie haben dürfen, sind Hunde treue Begleiter, aber Gott bietet uns an, uns bis in Ewigkeit nicht allein zu lassen.

Geduld. Meine Hunde verbringen viel Zeit damit, auf mich zu warten. Wir gehen jeden Tag spazieren, allerdings nicht immer zur gleichen Zeit. Sie müssen warten, bis ich mir zwischen meinen Verpflichtungen die Zeit nehmen kann, mit ihnen zu gehen. Sie nörgeln nicht und sind nicht lästig, sondern warten geduldig, bis ich Zeit habe. Auch wir müssen auf Gottes Zeitplan warten – aber leider bin ich meistens nicht so geduldig wie meine Hunde.

Großzügigkeit. Ich bin nicht so ein guter Mensch, wie meine Hunde meinen. Manchmal verliere ich die Nerven, schenke ihnen nicht genug Aufmerksamkeit oder vergesse, mich um ein Bedürfnis zu kümmern, das sie haben – aber das scheint ihre hingebungsvolle Liebe zu mir nie zu beeinträchtigen. Sie sind einfach immer großzügig meinen Unzulänglichkeiten gegenüber und hegen keinen Groll gegen mich. Wenn wir in unserem Umgang miteinander nur genauso großzügig sein könnten!

Angst mit Liebe besiegen. Meine Hündin Coco wurde aus einer Familie gerettet, die zwanghaft Tiere sammelte, bis sie so viele Tiere hatte, dass sie nicht mehr gut versorgt wurden. Als sie zu uns kam, war sie sehr ängstlich und unsicher. Ich behandelte sie sanft und freundlich, schenkte ihr viel Aufmerksamkeit – und vor allem Liebe und Fürsorge. Mit der Zeit sprach sie auf meine Bemühungen an. Obwohl sie Fremden gegenüber immer noch nervös ist, vertraut sie mir inzwischen mehr und ist mir ergebener als viele andere Hunde, die ich hatte. Sie erinnert mich daran, dass Gott Liebe ist und dass Liebe siegt.

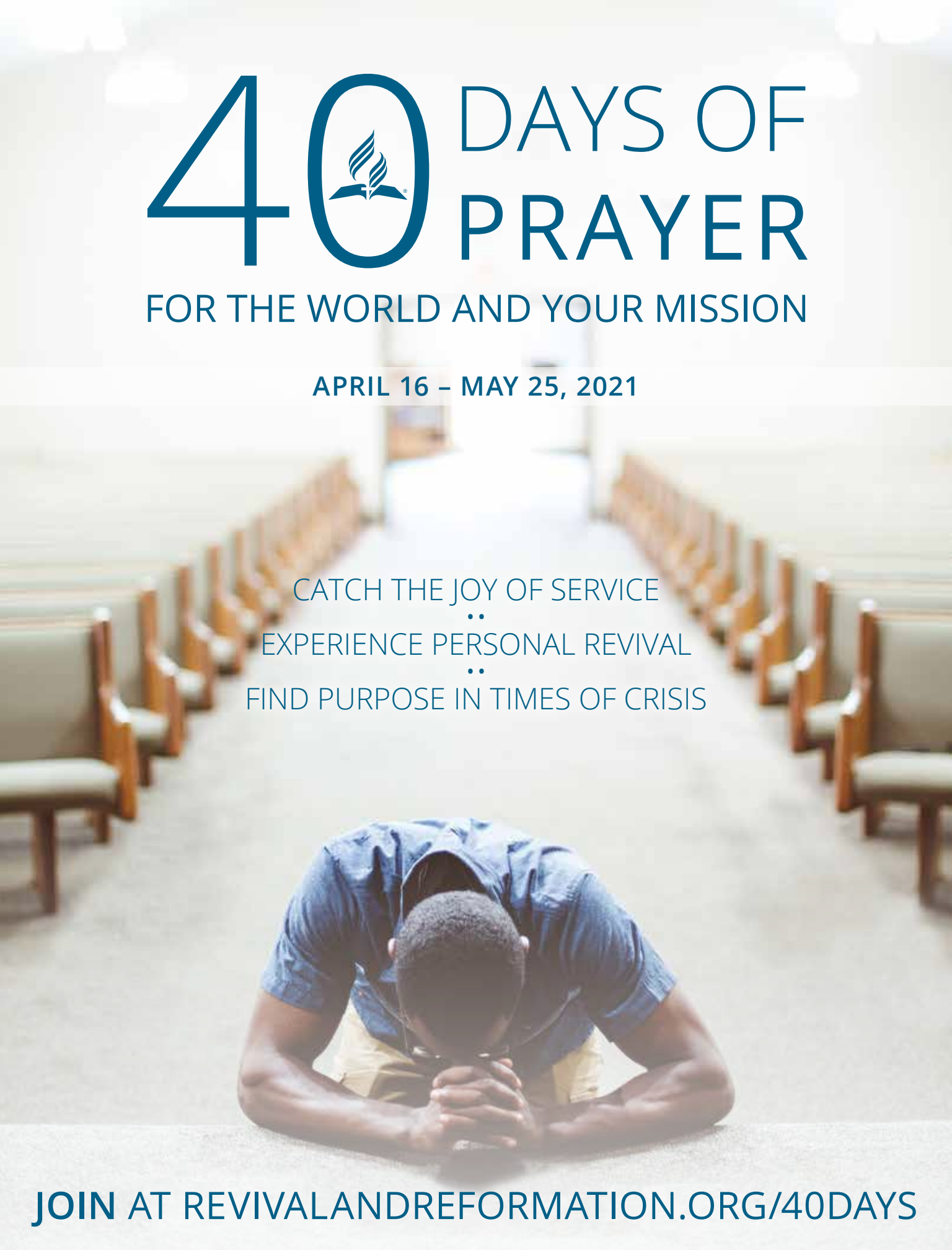
Sandra Blackmer gehört zum Redaktionsteam von *Adventist Review Ministries*.

40 DAYS OF PRAYER

FOR THE WORLD AND YOUR MISSION

APRIL 16 – MAY 25, 2021

CATCH THE JOY OF SERVICE
••
EXPERIENCE PERSONAL REVIVAL
••
FIND PURPOSE IN TIMES OF CRISIS



JOIN AT REVIVALANDREFORMATION.ORG/40DAYS